32. Jahrgang. Freitag, 12. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17776. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1889.

Die deutsche Emin Pascha-Expedition.

Die „Nat.-Z." veröffentlicht eine von dem Abg. O. Arendt, dem Schriftführer des Emin Pascha-Comités verfaßte Erklärung, in welcher der bisherige Gang des Unternehmens dargelegt wird. In diesem Aufsatze fehlt es nicht an Klagen über die Haltung des Auswärtigen Amtes und der officiösen Presse, sowie über die Kurzsichtigkeit derjenigen Deutschen, welche gemeint haben, „Emin wolle garnicht gerettet sein". Ueber die Gründe, welche das Comité bewogen haben, trotz des von Stanley unternommenen Zuges die Expedition doch abzusenden, spricht sich Herr Arendt folgendermaßen aus:

„Es muß daran erinnert werden, daß der Bericht Stanleys über sein Zusammentreffen mit Emin Pascha in der Veröffentlichung die größten Lücken aufweist und äußerst räthselhaft ist. Es ist anzunehmen, daß das englische Emin Pascha-Comité viel ausführlichere Berichte besitzt und diese sicher nicht ohne Grund verheimlicht. Erwägt man nun, daß Emin wiederholt in Briefen den Wunsch ausgesprochen, Deutsche möchten zu ihm kommen und sein Werk fortsetzen, und nimmt man hinzu, daß seitens des deutschen Emin Pascha-Comités gleich bei Beginn der Vorbereitungen für die deutsche Emin Pascha-Expedition auf verschiedenen Wegen Nachrichten an Emin Pascha abgesandt sind — so liegt die Vermuthung nahe, daß Emin, von einer bevorstehenden deutschen Expedition verständigt und in Kenntniß der deutschen Erwerbungen in Ostafrika, Stanley ablehnend empfangen und ihm mitgetheilt habe, daß er das Eintreffen der deutschen Expedition abwarte. Hat Stanley in diesem Sinne nach London berichtet, so wird es begreiflich, daß die Engländer alles aufboten, um die deutsche Expedition zu hintertreiben; zugleich tritt die Kurzsichtigkeit derjenigen Deutschen hübsch hervor, die da meinten, Emin „wolle garnicht gerettet sein", nachdem sie einige Monate vorher die englische Nachricht von der Gefangennahme Emins nicht minder glaubwürdig befunden hatten. Zum Glück hat sich das deutsche Emin Pascha-Comité durch keinerlei englische Listen und deutsche Kurzsichtigkeiten beeinflussen lassen."

Was zunächst die Angaben über das von dem englischen Emin Pascha-Comité beobachtete Verfahren betrifft, so sind das eben Vermuthungen, welche sich kaum beweisen lassen werden und wir können dieselben dahin gestellt sein lassen. Dagegen ist uns nicht bekannt, daß Emin Pascha wiederholt in Briefen den Wunsch ausgesprochen habe, Deutsche möchten zu ihm kommen und sein Werk fortsetzen. In den von Dr. Schweinfurth und Dr. Ratzel herausgegebenen Briefen findet sich hierüber keine Spur, im Gegentheil hat Emin erst im Jahre 1886 etwas von den deutschen Colonialbestrebungen erfahren und in einem am 3. März 1886 geschriebenen Briefe spricht er sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß er keine näheren Nachrichten erhalten habe. In diesem Briefe heißt es:

„Und neben den Ereignissen im Sudan Andeutungen über deutsche Colonisationsbeginne im Westen und Osten von Afrika, im pacifischen Ocean und sonstwo. Man wird durch solch magere, kurze telegraphische Notizen förmlich nervös gemacht; was man liest, ist so abrupt, daß man vergeblich nach dem Zusammenhange all dieser Vorgänge sucht."

Andererseits zeigt er nicht die geringste Neigung, sich „retten" zu lassen und schreibt in einem seiner letzten Briefe, welche nach Europa gelangt sind, am 17. April 1887:

„Ich verlasse keineswegs meine Leute. Wir haben trübe und schwere Tage miteinander durchgemacht, und ich hielt es für schamvoll, gerade jetzt von meinem Posten zu desertiren. Meine Leute sind trotz vieler Mängel brav und gut. Wir kennen uns seit langen Jahren, und ich glaube nicht, daß es meinem Nachfolger gelingen würde, sich ihr volles Vertrauen zu erwerben. Das ist also außer Frage. England soll die Sachlage in Uganda auf eine feste Basis bringen, uns freie und sichere Wege zur Küste verschaffen. Das ist es, was wir wollen. Unsere Länder aufgeben? Gewiß nicht."

Die Politik, welche Emin in Afrika verfolgt, geht aus diesem Briefe deutlich hervor. Nachdem die Aequatorialprovinz von Aegypten getrennt worden und nothgedrungen selbständig geworden war, soll sie auch selbständig bleiben. Mit Kabrega, dem König von Unnoro, stand Emin schon seit langer Zeit in freundschaftlichen Verhältnissen, er will nunmehr auch seine damals gespannten Verhältnisse mit Uganda verbessern und sich einen Weg nach der Ostküste verschaffen, um auf ihm seine Producte ausführen und die erforderlichen europäischen Waaren einführen zu können. Aber er will weder von Deutschen noch von Engländern „gerettet" sein, obwohl ihm natürlich der Besuch eines deutschen Landsmannes oder überhaupt eines Europäers zu jeder Zeit erwünscht gewesen ist.

Die Ereignisse haben sich bekanntlich anders gestaltet, als Emin bei der Absendung seines Briefes erwarten konnte. In Uganda erhielten, wie wir bereits berichtet haben, die Araber die Oberhand, so daß eine Anknüpfung freundlicher Verhältnisse nicht möglich war. Ob Kabrega dem Angriff des mächtigeren Uganda auf die Dauer hat Widerstand leisten können, ist gleichfalls zweifelhaft. Durch den ostafrikanischen Aufstand ist ferner der Weg nach der Küste versperrt, so daß Emin gegenwärtig isolirter ist, wie je.

Wir können den Bericht Stanleys durchaus nicht räthselhaft finden. Stanley hat Emin nicht retten können und ist von diesem selbst gerettet worden. Als er fand, daß seine Nachhut vernichtet worden war, ist er zu Emin zurückgekehrt. Räthselhaft ist nur, was Emin Pascha bewogen haben kann, seinen so lange vertheidigten Posten aufzugeben und mit Stanley vereint nach der Ostküste zu ziehen, wenn anders die Nachrichten richtig sind, daß beide unterwegs sein sollen. Immerhin ist die Annahme nicht ausgeschlossen, daß sich die Zustände in Uganda so gestaltet haben, daß Emin auf die Aussicht, den für ihn unentbehrlichen Weg nach der Küste in absehbarer Zeit zu erlangen, hat verzichten müssen und sich mit seinen Leuten zum Abmarsch entschlossen hat. Jedenfalls fehlen alle zuverlässigen Nachrichten über Emin und die Verhältnisse an den nördlichen Ufern des Victoria-Nyanza so, daß uns eine Expedition in diesem Augenblick als ein überflüssiges, zum mindesten sehr gewagtes Unternehmen erscheint.

Im weiteren Verlaufe seines Berichts führt der Abg. Arendt eine ganze Reihe von „Gewaltthaten" auf, welche die Engländer gegen Dr. Peters und die von ihm geleitete Expedition verübt haben sollen. Wir sind außer Lage, zu prüfen, ob diese Beschwerde begründet ist, doch wollen wir daran erinnern, daß in den ostafrikanischen Gewässern der Reichscommissar Wißmann und der deutsche Admiral Deinhard sich befinden, von welchen anzunehmen ist, daß sie einen Landsmann wohl gegen „englische Gewaltthaten" geschützt haben würden. Die Engländer werden auf die ihnen gemachten Vorwürfe schon antworten und vielleicht werden wir dann in der Lage sein, über die Berechtigung der Beschwerden ein Urtheil fällen zu können, wenn auch der andere Theil gehört worden ist.

Die „Nat.-Ztg." hält die Möglichkeit, daß Dr. Peters auf seinem „abenteuerlichen Zuge" den Arabern in die Hände fallen und von ihnen als Geisel benutzt werden würde, für völlig ausgeschlossen, wie ein Blick auf die Karte lehre. Dr. Peters sei von der Hweiho-Bucht, nördlich von Lamu, abmarschirt und werde jedenfalls am Tana aufwärts und dann durch das Hinterland des englischen Interessengebiets mit nördlicher Umgehung des Victoria-Nyanza das Reich Emin Paschas zu erreichen versuchen, sei also von den Aufständischen in Deutsch-Ostafrika stets durch das ganze englisch-ostafrikanische Gebiet getrennt und könne höchstens mit Somalis oder den weiter landeinwärts wohnender Negerstämmen, schwerlich aber mit Arabern in feindliche Berührung kommen.

Daß Dr. Peters auf diesem Wege den Arabern in die Hände fallen wird, glauben wir allerdings auch nicht, denn der Blick auf die Karte lehrt uns zu gleicher Zeit, daß die von Dr. Peters gewählte Route durch eine Gegend geht, welche zu den unbekanntesten und am wenigsten betretenen von ganz Afrika gehört. Das Land wird von muhamedanischen und als fanatisch und hinterlistig verschrieenen Somalistämmen bewohnt, welche sich dem Eindringen jedes Reisenden widersetzt haben und von denen vor einigen Jahrzehnten v. d. Decken mit seinen Begleitern ermordet wurde. Hat die Expedition sich glücklich durch die Somalis durchgeschlagen, so trifft sie auf ihrem weiteren Wege theils auf unbewohnte Gegenden, in welchen die Beschaffung von Lebensmitteln sehr schwierig sein wird, theils auf Neger, welche zu den kriegerischen und muthigen Massaistämmen gehören, mit denen hartnäckige Kämpfe nicht ausbleiben werden.

Stark ist die Expedition auch nicht, denn man kann, so schreibt der „Hann. Cour.", bis jetzt nur annehmen, daß Dr. Peters außer den Europäern von seinen 100 Somalisoldaten begleitet wird, deren Gesundheitszustand sich anscheinend gebessert hat, nachdem sie an ihre heimathliche Küste zurückkehrten. Wir fürchten demnach sehr, daß auch Dr. Peters, wenn er überhaupt Emin Pascha erreicht, in einem Zustande dort anlangt, daß er wohl kaum im Stande sein würde, Emin zu „retten".

Deutschland.

Die Reichsbankfrage

wird bekanntlich im Herbst zur Entscheidung kommen. Die Verhandlungen darüber haben begonnen. Wie die „Staaten-Corr." mittheilt, sind bereits ganz bestimmt formulirte Anträge von verschiedenen Seiten den maßgebenden Stellen unterbreitet worden. Diese Anträge, welche zum Theil ganz verschiedene Ziele verfolgen, sind gleichwohl mehrfach mit denselben Gründen motivirt. Vorwiegend wird nämlich die Berücksichtigung kleinindustrieller und landwirthschaftlicher Interessen als wünschenswerth betont, welche nach Ansicht der einen Antragsteller eine Umgestaltung unserer Reichsbankverhältnisse erheischt, während sie nach der Meinung der anderen gerade die Aufrechterhaltung unseres einmal bestehenden Bankwesens, insonderheit die Belassung des Notenprivilegs der Zettelbanken, gebieterisch erfordert. Die Stimmen aus Süddeutschland bezweifeln die Möglichkeit, daß die Reichsbank in ihrer jetzigen oder auch in veränderter Gestalt eine dem Kleingewerbe gleich förderliche Thätigkeit entfalten könne, wie die dortige Notenbank und ihre Filialen. Diesen Stimmen reihen sich nun aber auch Anträge aus anderen Gebieten des Reiches an; beispielsweise plädiren schlesische Banken ebenfalls für die Belassung ihres Notenprivilegs. Sie weisen dabei auf ein mitunter sehr bedeutendes Lombard- und Depositengeschäft hin, welches sie mit kleineren Geschäftsleuten treiben, und geben der Ansicht Ausdruck, daß die Kunden dieser Banken bei Beseitigung des Notenprivilegs eine gleich günstige Gelegenheit zur vorübergehenden Geldanlage und Beschaffung kleinerer Darlehen nicht mehr finden würden. Auch die Agitation für eine Umgestaltung unserer Reichsbankverhältnisse im Sinne einer größeren Rücksichtnahme auf die landwirthschaftlichen Creditbedürfnisse erachtet man, wie die „Staaten-Corresp." sagt, als keineswegs ausschlaggebend in der vorliegenden Frage. In dieser Beziehung ist übrigens auch neuerdings ein Project aufgetaucht, welches die erwähnte Agitation überhaupt hinfällig zu machen geeignet sein könnte. Man geht in den Kreisen der Großgrundbesitzer damit um, auf Grund des neuen Genossenschaftsgesetzes eine Anzahl Creditgenossenschaften für landwirthschaftliche Bedürfnisse zu schaffen, welche alle in Beziehung zu einem ebenfalls von derselben Seite neu zu errichtenden genossenschaftlichen Central-Creditinstitut treten sollen. Nach allem sind bisher noch keine Gründe oder Thatsachen namhaft gemacht worden, welche die Umgestaltung der Reichsbankverhältnisse in beantragter Weise genügend zu rechtfertigen vermöchten.

Ueber dieselbe Frage schreibt der „Hamb. Corr.", welcher indeß nicht für ausgeschlossen hält, daß es sich um bloße Combinationen handelt:

„Man begegnet mehrfach der Ansicht, daß Hr. v. Bötticher im wesentlichen für die Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes sei und nur in Bezug auf eine Erhöhung der Reichseinnahmen und eine bessere Nutzbarmachung des Bankcredits für Landwirthschaft und Industrie einige, aber nicht grundsätzliche Aenderungen der bestehenden Einrichtungen befürworte, während sowohl Hr. v. Maltzahn als Hr. v. Scholz der Verstaatlichung der Reichsbank wie der Monopolisirung des Banknotenwesens überhaupt zuneigten. . . . . . Es unterliegt schon jetzt keinem Zweifel, daß sowohl die Verstaatlichung der Reichsbank als namentlich die Monopolisirung des Banknotenwesens auf entschiedenen Widerspruch insbesondere in Baiern stößt. Man wird anerkennen müssen, daß sich aus diesen Erwägungen eine gewisse Wahrscheinlichkeit für die vermuthliche Stellungnahme des Reichsamts des Innern zu Gunsten des status quo ergiebt.... Vom reichs- und staatsfinanziellen Gesichtspunkte aus läßt sich allerdings vieles für die Verstaatlichung anführen. Welchen Verlauf die Sache aber auch nehmen wird, so ist doch so viel sicher, daß selbst wenn von einer Systemänderung abgesehen wird, einige Abänderungen der Bankeinrichtungen bevorstehen, weil auf jeden Fall, neben einigen anderen Maßnahmen, das Antheilsverhältniß des Reiches zu den Bankeinnahmen zu ändern ist. Eben so sicher aber scheint es, daß die Notenbanken der Mittelstaaten, namentlich Baierns, unberührt fortbestehen werden."

* **Berlin, 11. Juli. Prinz Georg von Preußen** hat sich im Laufe des gestrigen Tages von den zur Zeit noch hier anwesenden Mitgliedern der königlichen Familie wieder verabschiedet und Abends Berlin wieder verlassen, um sich zu etwa

---

Ein russischer Jakobiner.

10) Nach dem Russischen des Zagulajew.

(Fortsetzung.)

Eine ganze Woche hindurch kam ich nicht wieder in der Straße de la Lanterne, indem ich mich zwang, den denkwürdigen Ereignissen zu folgen, welche in diese sieben Tage fielen. Ich wohnte der Sitzung des Clubs der Jakobiner vom 29. Mai bei, in welcher eine flammende Rede Robespierres über die Gefahren, welche der Republik von seiten ihrer inneren Feinde drohten, das Schicksal der Deputirten der Gironde entschied. In dieser langen Rede kamen höchstens zwei oder drei Phrasen vor, welche sich direct auf die Girondisten bezogen; aber als der Redner geendet hatte, begriffen alle, daß das Geschick dieser Unglücklichen entschieden war. Die Forderungen, mit welchen zwei Tage später die Führer der Pariser Commune hervortraten, indem sie auf die sofortige Verhaftung der Vertreter der Gironde drangen, überraschten niemanden mehr. Der Boden zu dieser Maßregel war durch die Anklage der Rede Robespierres vorbereitet.

Als ich mich, einige Tage später, nach der Demonstration der Commune vom 31. Mai, endlich entschloß, die Familie Renaud wieder zu besuchen, erschreckte mich das blasse, veränderte Gesicht Cäciliens. Das junge Mädchen war zur selbstbewußten Frau herangereift. Cäcilie empfing mich höflich, aber in dieser Höflichkeit lag eine augenfällige Gleichgiltigkeit. Als ich mich, da ich nicht wußte, wie ich das Gespräch beginnen sollte, nach der Gesundheit von Lucinde erkundigte, antwortete sie:

„Wir sehen uns nicht mehr; unsere Wege haben sich getrennt."

Der Abend verfloß in nichtigem Gespräch über alle möglichen Kleinigkeiten. Camille Renaud, der bald aus dem Laden in den Salon kam, versuchte einige Male die Unterhaltung auf die Ereignisse der letzten Tage zu bringen, aber Cäcilie schnitt immer das erste Wort ab und lenkte das Gespräch wieder auf die Bagatellen, um die es sich vor dem Eintritt des Vaters gedreht hatte. Dies langweilte den Papierhändler und er entfernte sich, indem er sagte, daß er etwas in der Abendsitzung der Section zu thun habe.

Nach dem Fortgange des Vaters wurde Cäcilie noch einsilbiger. Sie hörte zerstreut meine Erzählung über das neueste Stück an, welches eben auf der Bühne des Théâtre français dargestellt worden war und dem Publikum durch feindselige Anspielungen auf die gegenwärtige Lage der Dinge Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben hatte. Mitten in diesem Gespräch unterbrach sie mich plötzlich mit den Worten:

„Sagen Sie, Bürger Starodubski, haben Sie nicht jetzt Lust bekommen, in die Heimath zurückzukehren?"

„Sie wissen schon, Bürgerin, daß ich mich entschlossen habe, niemals dahin zurückzukehren. Ich will es jedoch nicht verhehlen, daß seit einiger Zeit mein Entschluß etwas schwankend geworden ist und daß ich, ungeachtet der politischen Lage Rußlands, mir Bedingungen vorstellen kann, unter denen ich auch in diesem, gegen das übrige Europa so zurückgebliebenen Lande das Glück glaube finden zu können. Der Mensch — ist ein Egoist und sein persönliches Glück läßt ihn alles Uebrige zurücksetzen. Wenn ich nach Rußland, nicht allein, sondern mit derjenigen zurückkehren könnte, die mir theurer als alles auf der Welt ist, so würde ich als Preis dieser Umkehr der geliebten Lebensgefährtin das bringen, was ihr der Verbannte nicht gewähren kann, der freiwillig auf die Vortheile der gesellschaftlichen Stellung, in welcher er geboren war, verzichtet."

Ich sprach diese Worte in größter Aufregung. Zehn Minuten vorher hätte ich es mir nicht einfallen lassen, daß ich das Gespräch so mit einem Mal auf die Zukunftspläne hätte bringen können, welche mir meine Leidenschaft für Cäcilie eingab.

Das junge Mädchen hörte mich mit traurig-spöttischem Lächeln an. Sie begriff augenscheinlich, um was es sich handelte, denn sie richtete sich plötzlich auf und sagte, zur Seite gewendet:

„Dann werden Sie wohl nicht so bald nach Rußland zurückkehren, Prosper Landé wird kaum Ihre Heirathsideen ermuthigen."

Diese Anspielung auf meine Jugend, über welche Cäcilie bis dahin niemals mit mir gesprochen hatte, indem sie mit mir wie mit einem vollkommen erwachsenen Menschen verkehrte, brachte mich in Hitze. Kindischer Verdruß packte mich und ließ mich die größte Dummheit begehen.

„Ein junger Mann, der selbständig über ein ansehnliches jährliches Einkommen verfügt, wird immer hinreichend erwachsen sein, um ein Mädchen zu finden, welches mit ihm das Geschenk dieses Vermögens theilt", antwortete ich mit dem nachlässigen Tone der modischen Besucher der Cafés des Palais Egalité.

Ich hatte jedoch diese unglückliche Phrase noch nicht beendet, als ich sie schon bitter bereute. Cäcilie erhob sich von ihrem Platze, und indem sie sichtlich ihre Entrüstung bekämpfte, sagte sie, mit einer Neigung des Hauptes: „Leben Sie wohl, Bürger Starodubski."

Ich ergriff meinen Hut. „Auf Wiedersehen, Bürgerin Cäcilie."

„Nicht auf Wiedersehen, sondern: Leben Sie wohl", wiederholte das junge Mädchen und ging rasch aus dem Zimmer.

Seit diesem verhängnißvollen Abend hörte ich auf, Camille Renaud zu besuchen.

5. Kapitel.

Meine Liebe zu Cäcilie wurde jedoch nicht schwächer, sondern entbrannte noch mehr seit dem Augenblick, wo ich mich überzeugt hatte, daß sie gleichgiltig gegen mich war. Bei jungen Leuten kommt diese Hartnäckigkeit des Gefühls häufig vor, in welcher jugendliche Eigenliebe eine ebenso große Rolle spielt wie das Herz. Die Hoffnung auf Gegenliebe verlor ich auch jetzt nicht. Ich glaubte nur den Weg zu dem Ziele, das ich erreichen wollte, ändern zu müssen und entschloß mich, Cäcilie Renaud durch erheuchelte Gleichgiltigkeit zu strafen.

Volle fünf Wochen führte ich diese Rolle durch, während ich mich durch alle mir zugänglichen Mittel, deren übrigens nicht sehr viele waren, zu zerstreuen suchte. Das zuverlässigste derselben schien schließlich der Besuch des Convents und der Clubs, in welchen sich nicht nur das politische, sondern auch das gesellschaftliche Leben von Paris mehr und mehr concentrirte. Diejenigen, welche das nicht gesehen haben, was das Geschick mich in meiner Jugend sehen ließ, haben keinen Begriff davon, welchen Umfang diese Concentration angenommen hatte. Es reichte hin, eine oder zwei Stunden in einem Club der Jakobiner zuzubringen, um so ziemlich alles zu wissen, was im Laufe des Tages in der ganzen ungeheuren Stadt vorgegangen war. Der Saal, in welchem diese lärmenden Sitzungen gehalten wurden, wurde allmählich der Mittelpunkt, wohin alle Neuigkeiten, aller Stadtklatsch und die Echos von allem, was die Geister der ganzen Pariser Bevölkerung in Bewegung setzt, zusammenströmten. Es bedurfte einer besonderen Gewohnheit, sich in dem Chaos zurecht zu finden, welches diese Sitzungen darstellten mit ihren endlosen Reden, die unaufhörlich bald durch die Erscheinungen aller möglichen Deputationen, bald durch excentrische Ausbrüche einiger sonderbarer Patrioten, bald durch den Lärm der Tribünen unterbrochen wurden, welche mit Weibern angefüllt waren, die mit ihren Handarbeiten dorthin kamen und davon später die Benennung Tricoteusen erhielten. In den skeptischen Kreisen der eleganten Besucher der Cafés des Palais Egalité und in den anständigen Salons solcher ernsthaften Republikaner, wie mein Erzieher Prosper Landé und sein bester Freund Romme, wurde auf die lärmenden Sitzungen des Clubs der Jakobiner nicht ohne Spott und sogar mit einer gewissen Verachtung Bezug genommen, aber auf mein jugendliches Gemüth machten sie einen sehr starken Eindruck. Es war etwas geheimnißvoll Mächtiges in diesem Haufen von Leuten, welcher, man konnte nicht sagen wie, zum Herrn des Geschicks des ganzen Landes geworden war. Wenn in dem ärmlich ausgestatteten und schlecht erleuchteten Saale unseres Clubs die officiellen Gesetzgeber Frankreichs demüthig zur Verantwortung erschienen, so empfand jedes der anwesenden Mitglieder ein unwillkürliches Gefühl des Stolzes. In mir persönlich wurde dieses Gefühl noch durch meine

drei- bis vierwöchigem Kurgebrauche zunächst nach Bad Ems zu begeben. Von dort aus gedenkt der Prinz dann, wie bisher alljährlich, noch eine mehrwöchige Reise durch die Schweiz und Süddeutschland zu unternehmen und erst im Herbst nach Berlin zurückzukehren.

* **[Stöcker und der Hof.]** Das Stöcker'sche Blatt „Volk" wundert sich darüber, daß die Schrift „Hofprediger Stöcker und der Hof" in officiösen Blättern bisher mit einem verdächtigen Stillschweigen behandelt worden sei. Es findet, daß die Tendenz dieser Schrift sich deckt mit den officiösen Auseinandersetzungen von Constantin Rößler, daß Stöcker ein Opfer derjenigen geworden, welche um jeden Preis das **Cartell** retten möchten. Dem Cartell habe der Antisemitismus Stöckers geschadet und den „Geldbeutel der reichen Juden" abwendig gemacht. Das „Volk" meint indeß (und die „Kreuzztg." druckt diese Ausführung ab), Stöcker sei nur eine Person, die Grundsätze aber, die er vertrete, wären nicht zu beseitigen; sie würden bestehen bleiben. Bisher sei es in Deutschland Sitte gewesen, einen grundsatzlosen Menschen für einen schlechten Kerl zu halten. Jetzt scheine man Grundsätze abthun zu wollen; das werde aber nicht gelingen u. s. w. u. s. w.

* **[Clausewitzartikel der „Nordd. Allg. Ztg."]** Wir haben bereits in unserer gestrigen Abendnummer in einer Depesche einen Auszug aus einem anscheinend officiösen Artikel der „Köln. Ztg." mitgetheilt, in welchem in auffallend mildem Tone die Betrachtungen der Blätter über die Reibereien zwischen dem Reichskanzler und dem Generalstabschef besprochen werden und darauf hingewiesen wird, daß der letztere nur seine Pflicht gethan habe, wenn er dem Kaiser eine Denkschrift über einen künftigen möglichen Krieg mit Rußland vorgelegt habe. Das rheinische Blatt stößt, wie das „Berl. Tagebl." schreibt, mit diesem Versuche, dem Conflict eine harmlose Deutung zu geben, nur offene Thüren ein. Wenn es sich nur darum handelt, Mängel der Organisation des Reichsheeres, der Kriegsbereitschaft, des Transportwesens durch den Generalstab behufs Abhilfe hervorgehoben zu sehen, so würde sich wahrlich Fürst Bismarck zu allerletzt dagegen ereifern. Wenn aber Dinge zu Tage treten, welche eine Einflußnahme des Generalstabes auf die Frage, ob Krieg oder Frieden, erkennen lassen, dann ist der Reichskanzler mit seinem schon oft gehörten: „quos ego!" gleich zur Stelle. Und darum allein und um nichts anderes dreht sich der ganze Conflict, den man mit den Wassern des allgemeinen Wohlwollens nicht mehr aus den Tagebüchern der Zeitgeschichte hinwegwischen kann.

Interessant ist eine Kritik des Artikels der „Nordd. Allg. Ztg.", welche wir in der letzten Nummer der „Voss. Ztg." finden. Es wird darin zugegeben, daß Clausewitz es für „eine unzulässige und leicht schädliche Unterscheidung erklärt, daß ein großes kriegerisches Ereigniß oder der Plan zu einem solchen eine rein militärische Beurtheilung zulassen soll". Ja, es sei ein widersinniges Verfahren, bei Kriegsentwürfen Militärs zu Rathe zu ziehen, damit sie rein militärisch darüber urtheilen sollen, was die Cabinette zu thun haben.

Die „Voss. Ztg." citirt aber auch folgende Stelle aus dem Clausewitz'schen Werk. Sie lautet: „Soll ein Krieg ganz den Absichten der Politik entsprechen, und soll die Politik den Mitteln zum Kriege angemessen sein, so bleibt, wo der Staatsmann und der Soldat nicht in der Person vereinigt sind, nur ein gutes Mittel übrig, **nämlich den obersten Feldherrn zum Mitglied des Cabinets** zu machen, damit er in den wichtigsten Momenten an dessen Berathungen nnd Beschlüssen theilnehme."

Das genannte Blatt bemerkt dazu: „Es ist bisweilen gefährlich, Klassiker zu citiren. Man hat gesagt, daß auch der Teufel sich auf die Bibel berufen könne. So wäre es nicht unmöglich, Clausewitz' Aussprüche **für diejenigen Anschauungen** anzurufen, welche durch die **officiöse Presse bekämpft** werden sollten. . . . . . Mit einiger Leichtigkeit ließe sich aus den Ausführungen des Generals die Meinung herleiten, am besten sei leitender Staatsmann der leitende Feldherr; sonst wird immer ein Zwiespalt zwischen beiden Amtsstellen möglich sein. Ein Herrscher wie der große Friedrich konnte in seiner Person den Feldherrn dem Staatsmann dienstbar machen. Wie aber, wenn beide Aemter getrennt sind und der Staatsmann unfähig ist, während der Feldherr ein Genie ist? Daß nicht immer die unbedingte Unterordnung der Heeresleitung unter die Politik von Vortheil ist, beweist gerade die preußische Geschichte. Wie hat nicht Blücher über die Federfuchser gescholten! Wie haben nicht schlechte Regierungen die besten Armeen verwüstet und vernichtet! Ja, daß der **Feldherr nicht immer** lediglich ein **willenloses Werkzeug** in der Hand eines **Staatslenkers** sein dürfe, hat niemand in der Praxis augenfälliger **bewiesen** als **Clausewitz**. Er war es, der die Annäherung des russischen Generals Diebitsch an York vermittelte und den Abschluß der für Deutschland unendlich wichtigen Convention von Tauroggen veranlaßte. Hier handelte der General York auf eigene Verantwortung als selbständiger Staatsmann. So kann es wiederholt im Leben der Völker vorkommen, daß ein weitblickender Feldherr einem schwächlichen Staatsmanne die Wege weist, statt von ihm lediglich Aufträge zu erhalten. Auch Scharnhorst und Gneisenau betrachteten den Krieg als ein Werkzeug der Politik und nahmen auf diesen Umstand Rücksicht — häufig mehr als die amtlichen Leiter des Staates. . . . . Fürst Bismarck hat in seinen Reden bisweilen gezeigt, der Krieg mit Frankreich werde in demselben Augenblicke ausbrechen, in welchem die Franzosen stärker zu sein glaubten als die Deutschen. Er hat davon gesprochen, daß er den Krieg in zehn Jahren, aber auch in zehn Tagen ausbrechen könne. Ist dieser Lehrsatz von der Unabwendbarkeit dieses Krieges einmal von der Staatsleitung aufgestellt, dann würde es aus Clausewitz leicht zu begründen sein, daß die Frage des „Wann" nun eigentlich nicht der Staatsleitung, sondern der Heeresleitung zustehe. Wir halten diese Ansicht allerdings für unzutreffend . . . . Angeblich scheint uns die Berufung auf eine kriegswissenschaftliche Autorität, welche die Militärpartei unter Umständen besser auszubeuten vermöchte als die Staatsleitung . . . . Man kommt auf den Gedanken, daß es sich bei Aufstellung dieser Lehre vom Kriege nicht sowohl um die Idee, daß der Krieg ein Werkzeug der Politik, sondern der General ein Werkzeug des Ministers sein müsse, und daß es sich auch in diesem Federkriege nur um eine „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln" handle."

* **[Zwischenfall mit der Schweiz.]** Eine Berner Meldung der „Voss. Ztg." ergänzt die von uns schon am Mittwoch Abend mitgetheilten Nachrichten über die Ansichten des eidgenössischen Bundesraths. Möglicher Weise dürfte, da der Bundesrath an seiner Auslegung des Artikels 2 des Niederlassungsvertrages festhält, alsdann deutscherseits der Vertrag gekündigt werden, wodurch der Zwischenfall vorläufig erledigt wäre. In amtlichen Kreisen fürchtet man die Folgen einer Aufhebung des Vertrages keineswegs. Die Schweiz hatte nämlich zuerst angesichts der auf Artikel 2 bezüglichen Ansprüche Deutschlands um eine Aenderung des Vertragsverhältnisses gesprochen, indem sie dieselbe für wünschenswerther erachtete, als die Aufrechthaltung eines Vertrages mit einer wesentlichen, widersprechend ausgelegten Bestimmung. Die Schweiz wird auch **nicht die Initiative** zu Verhandlungen über einen **neuen Vertrag ergreifen**. Denn das Fehlen eines solchen dürfte nachtheiliger für die Deutschen in der Schweiz, etwa 100 000, als für die Schweizer in Deutschland, etwa 30 000, sein. Durch die Kündigung werden die Canton- und Gemeindebehörden volle Handlungsfreiheit gegenüber den Deutschen gewinnen. Man wird ihnen dringend empfehlen, die Deutschen nicht ungünstiger als zur Zeit der Geltung des Niederlassungsvertrages zu behandeln. Man hofft übrigens, daß die guten Beziehungen sich wiederherstellen lassen werden noch vor Ablauf des eventuell gekündigten Vertrages.

* **[In dem Grenzverkehr mit Oesterreich]** — schreibt man der „Fr. Ztg." aus Schlesien — herrschte hüben wie drüben bis vor kurzem eine gewisse Gemüthlichkeit, d. h. man legte sich gegenseitig so wenig als möglich Hindernisse in den Weg. Das ist jetzt anders geworden. Es scheint, als sollten auch hier Dinge um sich greifen, wie sie an der russischen Grenze so oft zu Beschwerden und Klagen Veranlassung gegeben haben. Seit der Verfügung des preußischen Ministers, wonach die Grenzbewohner bei der Einführung von zollfreiem Mehl und Brod jedenfalls die Zollämter berühren müssen, wenn nicht ohne weiteres Confiscation und hohe Strafen verhängt werden sollen — durch welche Maßregel allerdings die beabsichtigte Einschränkung des kleinen Handels und damit die Schädigung der österreichischen Mehl- und Brodverkäufer erreicht wird — seit diesem Erlasse also scheint sich auch der Oesterreicher eine unangenehme Geneigtheit für Grenzplackereien bemächtigt zu haben. Eine alte, längst vergessene Zollbestimmung ist wieder aus der Rumpelkammer hervorgezogen worden und jeder Ausländer, d. h. also jeder Preuße, der die Zolllinie überschreitet, gleichviel ob in Geschäften oder des Vergnügens wegen, oder weil er es bei der vielfach gekrümmten Grenze von seiner Heimath aus nach einem anderen preußischen Orte durch österreichisches Gebiet näher hat, und gleichviel ob er zollpflichtige Gegenstände bei sich führt oder nicht, muß ein Zollamt aufsuchen und die übliche Revision vornehmen lassen. Diese Scheerereien haben schon vielen Ahnungslosen beträchtliche Unannehmlichkeiten zugefügt.

Saarbrücken, 11. Juli. Der neue **Strike** im **Saarrevier** scheint mit der theilweisen Unterwerfung der Arbeiter zu Ende zu gehen. Ein Telegramm des „Berl. Tagebl." meldet, daß gestern 400 Bergleute auf der Grube „Dechen" wieder zur Arbeit zugelassen worden, nachdem sie versprochen, sich der beiden Delegirten, wegen deren Maßregelung sie die Arbeit eingestellt, nicht wieder anzunehmen.

Oesterreich-Ungarn.

* Vor längerer Zeit verlautete, daß Graf **Hartenau — Prinz Alexander von Battenberg** — in die österreichische Armee zu treten beabsichtige. Wie man jetzt der „Staat.-Corr." aus Graz meldet, wird der frühere Fürst von Bulgarien noch in diesem Jahre Oberst eines österreichischen Reiter-Regiments werden.

Brünn, 10. Juli. Die Zahl der Arbeiter, welche die Arbeit wieder aufnehmen, ist im Zunehmen begriffen. Abends **bedrohte** eine größere Anzahl **Strikender die zur Arbeit** wieder **Zurückkehrenden** und leistete der Aufforderung von Polizeibeamten, auseinanderzugehen, keine Folge. Beim Erscheinen des requirirten Militärs zerstreuten sich die Strikenden. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 10. Juli. In der Kammer kamen die Anträge betreffend den **Amnestieantrag** zur Berathung. Die Kammer verwarf nach längerer Debatte die Fassung der Commission, welche die verurtheilten strikenden Arbeiter von Decazeville in die Amnestie mit einschloß, und **nahm die Fassung der Regierung an**, wonach dieselben **von der Amnestie ausgeschlossen sind.**

Der Präsident **Carnot** empfing heute Vormittag den griechischen Gesandten **Delyannis**. (W. T.)

England.

London, 9. Juli. Die am 27. d. Mts. stattfindende **Trauung der Prinzessin Louise** von Wales mit dem **Earl von Fife** wird der Erzbischof von Canterbury vollziehen. Auf Anordnung der Königin soll die Feier einen möglichst privaten Charakter tragen. Außer der Königin und allen in England weilenden Mitgliedern der königl. Familie werden der König und der Kronprinz von Griechenland, der König und die Königin von Dänemark und der Großherzog von Hessen der Hochzeit beiwohnen. Dagegen gilt es jetzt für höchst unwahrscheinlich, daß die **Kaiserin Friedrich** und eine ihrer Töchter zu dem Anlasse nach England reist. — Die Pächter Lord Fifes auf dessen Gütern in den schottischen Districten Banff und Macduff hatten beabsichtigt, ihrem Gutsherrn anläßlich seiner bevorstehenden Vermählung mit der Prinzessin Louise von Wales ein Hochzeitsgeschenk zu überreichen. Als aber Earl Fife hiervon Kunde erhielt, ließ er ein Schreiben an die Pächter gelangen, in welchem er sagte, die Zeiten seien für Pächter nicht darnach, daß sie ihr Geld auf Dinge verwenden könnten, welche nicht streng nothwendig wären, weshalb er das geplante Geschenk ablehnen müsse, obwohl er darum nicht weniger die Herzlichkeit der Beweggründe der Pächter zu schätzen wisse.

— Der **Sonderausschuß** des Hauses der Gemeinen, welcher den künftigen Modus der **Dotirungen** von Mitgliedern der königlichen Familie feststellen soll, ist von der Regierung ernannt worden. Derselbe besteht aus 23 Mitgliedern, von denen 11 Conservative, 2 liberale Unionisten, 8 Gladstonianer und 2 Parnelliten sind. Unter den Mitgliedern befinden sich der erste Lord des Schatzamtes, Smith, Mr. Gladstone, Lord Harsington, der Schatzkanzler Goschen, Mr. John Morley, Mr. Chamberlain, Mr. Labouchere, der Unterstaatssecretär für Indien, Sir John Gorst und Mr. Parnell.

ac. Die **irischen Abgeordneten Gill und Cox**, welche auf Grund des Zwangsgesetzes der Betheiligung an einer verbrecherischen Verschwörung (Feldzugsplan) und einer ungesetzlichen Volksversammlung am 11. Juni angeklagt gewesen, wurden vom Zwangsgericht in Drogheda freigesprochen, weil der Richter die Aussagen eines Polizeiconstablers, welcher Hauptbelastungszeuge war, nicht als zuverlässig erachtete.

Italien.

Rom, 10. Juli. Die „Riforma" unterzieht die von der **französischen** Deputirtenkammer für die **Marine** bewilligten neuen **Credite** einer Besprechung und schreibt dabei: die französische Flotte habe zwar eventuell in drei Meeren und gegen drei Gegner, nämlich England, Deutschland und Italien zu kämpfen, wobei Frankreichs eventuelle Alliirte kaum wesentlich ins Gewicht fielen, trotzdem müsse aber Italien die Stärkung seiner Marine dringend ins Auge fassen.

Türkei

ac. Dem „Standard" wird von unterrichteter Seite geschrieben: „Der genaue Stand der Dinge mit Bezug auf den Schutz von **Konstantinopel** gegen Angriffe vom Schwarzen Meere aus ist, daß der Bosporus unpassirbar gemacht wurde durch die jetzt fertiggestellten schweren Forts oberhalb und unweit der britischen Botschaft in Therapia; allein der russische Angriff würde, wenn er stattfindet, nicht durch den Bosporus erfolgen, sondern durch eine Truppenlandung an der Küste des Schwarzen Meeres nicht weit vom Bosporus, worauf der Feind über Land auf Konstantinopel marschiren würde. General v. d. Goltz hat der Pforte häufig die Nothwendigkeit ans Herz gelegt, eiserne Forts nach belgischem Muster zu errichten. In dieser Richtung ist jedoch noch nichts gethan worden und Konstantinopel ist, abgesehen von der Anwesenheit seiner Garnison von 13 000 Mann auserlesener Truppen, einem Angriffe bloßgestellt."

Rußland.

Petersburg, 10. Juli. Die Frage wegen des **Handelshafens in Sebastopol** ist, wie das „Berl. Tagebl." meldet, nunmehr entschieden. An Stelle des jetzigen Hafens in der Südbucht, welcher im Jahre 1893 an die Kriegsflotte abzutreten ist, wird ein neuer Handelshafen, dessen Bau spätestens im Frühjahr 1890 beginnt und bis 1893 zu beenden ist, 5 bis 6 Werst von der Stadt im Inkermann'schen Thal angelegt.

□ **Petersburg**, 8. Juli. Zufolge einer Verfügung des russischen Unterrichtsministers an die Vorsteher (Curatoren) aller Lehrbezirke im Zarthum werden mit Beginn des Schuljahrs 1889/90 **militärisch - gymnastische Uebungen** in allen **höheren Lehranstalten** und nach Möglichkeit auch in verschiedenen **Volksschulen** eingeführt werden. In den letzteren sollen russische Landwehrsoldaten den Unterricht ertheilen, in den Gymnasien und Lehrseminaren Lehrer, welche die Turncurse in Petersburg absolvirt haben. Nur wenn derartige Lehrer fehlen, sollen Militärpersonen die Uebungen leiten. So melden die neuesten Petersburger und Warschauer Blätter.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 11. Juli. Der Afrikareisende **Leue**, bekannt durch die Vertheidigung der Hafenstadt Dar-es-Salaam, hat Berlin verlassen und begiebt sich in den Dienst der **Expedition** des Reichscommissars **Wißmann**.

— Die „**Kreuzztg.**" zieht aufs neue gegen diejenigen Blätter zu Felde, die „im Interesse ihrer erbärmlichen Krämer- und Börsenpolitik" das eigene Nest „durch schamlose Angriffe auf die höchsten Autoritäten in Deutschland beschmutzen", und fordert die „Nordd. Allg. Ztg." auf, diesem Treiben dadurch ein Ende zu machen, daß sie die **Angriffe gegen den Chef des großen Generalstabes** von ihren Rockschößen abschüttelt.

Inzwischen ist die „**Nordd. Allg. Ztg.**" diesem Verlangen bereits nachgekommen, indem sie den Reichskanzler von dem Verdachte reinigt, daß er

---

nicht-französische Herkunft erhöht. Im Club der Jakobiner fühlte ich mich als ein Theil des „königlichen Volkes", welches gebieterisch die Schicksale seines Vaterlandes bestimmte, indem es offen den Anspruch erhob, auch über die übrigen Völker Europas die Suprematie zu führen. Nach der Abstimmung über irgend eine wichtige Frage verließ ich den Club mit dem Bewußtsein, daß der Tag für mich kein verlorener war.

Mögen die Leute einer anderen Epoche, welche vielleicht meine Geständnisse lesen, über das oben Gesagte lachen. Sie begreifen eben nicht diesen Aufschwung des Geistes, welchen Tausende meiner Altersgenossen erfuhren, die meine Anschauungsweise theilten, oder wenigstens die unklaren Bestrebungen, welche sich fast der gesammten denkenden Jugend des Endes des 18. Jahrhunderts bemächtigt hatten. Ein aufmerksames Studium der Geschichte Europas von dem Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts wird leicht zeigen, daß solche jugendliche Phantasten, wie ich im Jahre 1793 einer war, durchaus nicht gelebt haben, ohne eine Spur für das Wohl der Menschheit hinterlassen zu haben.

Am Abend des 13. Juli schickte ich mich, meiner Gewohnheit nach, an, die Sitzung des Jakobinerclubs zu besuchen. Den Morgen dieses Tages hatte ich in dem sogenannten lateinischen Viertel zugebracht, in der Bibliothek des Pantheon beschäftigt. Nach Hause gehen hatte ich aus irgend einem Grunde nicht gewollt. Deshalb aß ich um fünf Uhr, d. h. für die damalige Zeit ungewöhnlich spät, in einem der in der Nähe des Luxemburggartens gelegenen Restaurants, wo ich mit meinem jungen Landsmann, dem Grafen Sch., zusammentraf. Wir gingen lange in den schattigen Alleen spazieren, uns an den Glanzstrahlen, welche die untergehende Sonne auf die Gipfel der hundertjährigen Bäume warf, erfreuend. Es fing schon an dunkel zu werden, als wir den Garten verließen und einander Lebewohl sagend nach verschiedenen Seiten auseinandergingen.

Mein Weg führte mich durch die Gasse des Cordeliers, welche jetzt die Gasse de l'Ecole de Medicine heißt. Es war gegen acht Uhr Abends, als ich in diese enge und kurze Gasse einbog. Noch auf dem Kreuzweg bemerkte ich an dem entgegengesetzten Ende eine ungewöhnliche Zusammenrottung. Aus dem Haufen ertönten verworrene Rufe.

Ich eilte nach der Seite des Anlaufs und befand mich nach einigen Minuten vor einem kleinen dreistöckigen Hause, in welchem sich anscheinend etwas Ungewöhnliches zugetragen hatte. Auf der Schwelle der Eingangsthür stand ein großer Mann in blauer Blouse mit aufgestreiften Aermeln und sagte mit heiserer Stimme:

„Sie wollte sich noch drücken, aber ich habe die Elende so fest an der Brust gefaßt, daß sie gleich saß. Das Scheusal wollte sich noch sträuben!"

Ich wollte mich eben erkundigen, wovon der Mensch sprach, als Stimmen ertönten: Platz! macht Raum! und an mir vorüber ein leichenblasser, schrecklich aufgeregter Herr in schwarzem Frack kam, mit dreifarbiger Schärpe umgürtet und in der rechten Hand einen langen, mit dreifarbigen Bändern umwickelten Stock haltend. An diesen beiden Emblemen erkannte ich sogleich den Polizeicommissär. Vollkommen instinctmäßig folgte ich ihm, und von hinten von dem Haufen gedrängt, fand ich mich anfangs auf der Treppe des dreistöckigen Hauses und später in einem ziemlich großen Zimmer mit einem Fenster, welches auf den Hof ging. Hier war der Commissär stehen geblieben und fragte mit erregter Stimme:

„Wo ist der Mörder?"

„Blick hierher, Bürger Commissär", sagte ein großes, schwarzhaariges Weib, indem sie auf die Thür zur Linken wies. Das schöne Gesicht dieser Frau war durch Zorn und verhaltenes Leid entstellt. Sie biß sich in die vollen rothen Lippen, indem sie offenbar das Schluchzen zurückzuhalten suchte.

Der Commissär wendete sich nach links und verschaffte mir dadurch die Gelegenheit, etwas Schreckliches zu sehen, was mir bisher sein breiter Rücken verborgen hatte.

Gerade gegenüber der Eingangsthür war eine andere, ganz offene; hinter derselben sah man bei dem Lichte zweier einfacher Talgkerzen ein kleines, mit Blut und Wasser übergossenes Zimmer. In der Mitte dieses Zimmers stand eine bis zur Hälfte ihrer Länge mit einem blutigen Laken bedeckte Wanne. Aus dem unbedeckten Theil der Wanne ragte der nackte, mit Geschwüren bedeckte Körper eines Mannes hervor, dessen Kopf rücklings hing. Auf der rechten Seite der Brust gerade unter dem Schlüsselbein klaffte eine Wunde, aus der noch schwarzes Blut tröpfelte. Trotz aller Schrecken dieses Schauspiels drängte ich mich beinahe maschinenmäßig vor, um das Antlitz des Todten zu sehen. Dieses mißgestaltete, aber sehr charakteristische Gesicht war mir wohl bekannt, sowohl aus dem Club der Jakobiner, wie aus einer Menge von Porträts, welche auf den Straßen von Paris feilgeboten wurden. In der Wanne lag der Leichnam des berühmten Marat.

Ich haßte und verachtete diesen tollen Revolutionär, der sich mit dem prahlerischen Titel eines „Freundes des Volkes" schmückte, aber der Anblick seines leblosen Körpers brachte doch auf mich einen unaussprechlich niederschlagenden Eindruck hervor, nicht allein deshalb, weil es der Körper eines gewaltsam des Lebens beraubten Mannes war, sondern hauptsächlich, weil in dem soeben eingetretenen tragischen Ereigniß, wie in dem kurz vorhergegangenen, jedermann erinnerlichen gewaltsamen Tode Michel Lepelletiers jedem erkennbar sich die Symptome von etwas zeigten, was die gegenwärtige Lage der Dinge, der ich von ganzem Herzen ergeben war, bedrohte.

Die Thür zur Linken, in welche der Commissär getreten, war offen geblieben. Durch die Menge, welche das Vorderzimmer füllte und mir widerspruchslos Platz machte, vielleicht weil sie in mir einen Polizei-Agenten zu erkennen glaubte, welcher den Commissär begleitete, mich durchdrängend befand ich mich in einem sehr hübsch möblirten, gleichfalls von Menschen angefüllten Salon. Auf dem vergoldeten, mit blauer Seide überzogenen Divan saß der Polizeicommissär, mit den Ellenbogen auf einen runden, mit einer wollengestickten Decke belegten kleinen Tisch gestützt. Vor dem Tische stand ein gefesseltes Mädchen von hoher Gestalt, mit zerzausten Haaren und zerrissenem Busentuch. Zwei bewaffnete Leute aus dem Volke hielten sie an den krampfhaft zuckenden Schultern. Gerade als ich eintrat, antwortete das Mädchen auf eine Frage des Commissärs:

„Ich heiße Marie Anna Charlotte de Corday, früher (ci-devant) l'Armont. Ich bin gebürtig aus dem Kirchspiel Saint-Saturin de Lignery bei Caen."

„Wie alt?"

„Sechsundzwanzig Jahr weniger vierzehn Tage."

Ihre Beschäftigung?"

„Ich lebe von meinen Einkünften."

„Wohnort?"

„Die Stadt Caen."

„Was bewog Sie, diesen schrecklichen Mord zu begehen?"

Das junge Mädchen schwieg einen Augenblick, dann bewegte sie die Schultern, auf welchen immer noch die Hand ihrer Wächter lag, und antwortete mit tönender, ruhiger Stimme:

„Ich sah Frankreich plötzlich von der Flamme des Bürgerkrieges ergriffen. Ueberzeugt, daß der Haupturheber dieses entsetzlichen Elends Marat ist, entschloß ich mich, mich zu opfern, um das Land zu retten."

„Wer waren Ihre Mitschuldigen?"

„Ich habe durchaus keine."

„Haben Sie niemanden von Ihrer Absicht Mittheilung gemacht?"

„Entschieden niemanden."

Der Commissär gab den Befehl, die Mörderin zu untersuchen, und erst in diesem Augenblicke, wo er bemerkte, daß das Zimmer voll Menschen sei, hieß er alle, außer den Zeugen des Geschehenen, sich entfernen. Ich ging zugleich mit anderen hinaus. In dem Vorzimmer saß in einem Strohsessel das schwarzhaarige Weib, welches bei unserem Eintritt dem Commissär den Weg gezeigt hatte. Sie war wie vorher düster und blickte mit ihren weitgeöffneten schwarzen Augen stumpf auf die Füße. Neben mir sagte jemand:

„Das ist Simonne Errard, die Freundin Marats; der Armen mag nicht leicht zu Muthe sein!" (Fortsetzung folgt.)

mit ihrem „Clausewitz-Artikel“ etwas zu thun habe. Der Kanzler sei um so weniger mit dem Artikel in Zusammenhang zu bringen, als er in ländlicher Einsamkeit Erholung suche und kaum Anlaß habe, sich mit solchen „Doctorfragen“ zu beschäftigen.

— Dr. Bernhard **Förster** (dessen Tod wir bereits meldeten) vergiftete sich mit Strychnin und starb nach achtstündigem Todeskampfe. Seit einiger Zeit schon sollen an ihm Zeichen von Geistesstörung bemerkt worden sein.

— Die „**Post**“ hält gegenüber der „Nordd. Allg. Ztg.“ und dem „Volk“, welche die Angaben der „Post“ vorläufig als **Vermuthungen** hinstellen, ihre Angaben über den Vorfall in der Treschowstraße (Sturz des Knaben Robert Lindemann aus dem Fenster) aufrecht. Als der Stadtmissionar Sandrock den Knaben fortgeben wollte, veranlaßte Herr **Stöcker** ihn, indem er keine Abfindung vom Kapital für die verflossene Pflegezeit geben wollte, das Kind zu behalten. Der Knabe war nun der Frau erst recht ein Dorn im Auge.

— Die Nachricht von der Reise des Generalstabschefs v. **Waldersee** nach Petersburg ist nach der „Post“ aus der Luft gegriffen.

— Der „Newyorker Herald“ meldet aus **Zanzibar** vom 10. d. Mts., es werde für möglich gehalten, daß Buschiri die deutsche Station Muagua, wo sich nur zwei Deutsche befinden, angreifen werde.

— Auf den **Marschallinseln** scheint sich ein ähnlicher Streit zu entspinnen wie in Samoa. Die Newyorker „Tribüne“ meldet, die Deutschen hätten sich dort Uebergriffe erlaubt; namentlich habe der deutsche Consul in Jaluit durch sein Benehmen gegen die amerikanischen Seeleute zu lebhaften Klagen Anlaß gegeben. Die Beziehungen zwischen den Deutschen und den Amerikanern sollen sehr schlechte sein.

— **Aus Zanzibar** meldet das Reuter'sche Bureau, daß die Deutschen gestern **Tanga** beschossen und den Platz nach unbedeutendem Widerstande besetzten. **Wißmann** befindet sich noch in Pangani.

— **Aus Petersburg** wird gemeldet, der **Zar** werde auf seiner Reise nach **Kopenhagen** von **einer großen Anzahl Kriegsschiffe** begleitet werden. Er beabsichtige den Besuch des deutschen Kaisers mit einer Flotte durch einen Gegenbesuch ebenfalls mit einer imposanten Flotte zu erwidern. Da der deutsche Kaiser dem Zaren seinen Besuch nicht in St. Petersburg, sondern in Peterhof abgestattet habe, werde der Gegenbesuch nicht in Berlin, sondern in Kiel erfolgen, wo Kaiser Wilhelm dann kurze Zeit residiren werde.

Paris, 11. Juli. Der Senat hat die Generaldebatte des Budgets heute geschlossen. Es folgte die Annahme des auf die **Panama-Gesellschaft** bezüglichen Gesetzentwurfs, unter Hinzufügung eines Artikels, wonach der Entwurf nochmals an die Deputirtenkammer zurückgeht.

— Die Untersuchung des **Grubenunglücks** von Verpilleux scheint zu bestätigen, daß der Unfall der Unvorsichtigkeit mehrerer Arbeiter zuzuschreiben ist, welche während des Frühstücks die Lampen an das Geländer einer Galerie gehängt hatten und nicht bemerkten, daß die Metalldeckel derselben in Folge Verlängerung der Flammen zu glühen anfingen, was die Nähe schlagender Wetter hätte anzeigen müssen.

— Der „**Intransigeant**“ veröffentlicht den angeblich wortgetreuen Inhalt einer Depesche von **Richard**, dem verstorbenen Generalgouverneur von Indochina, von welcher in der Kammersitzung am 26. Januar die Rede war, und stellt einen Bericht Richards über die Lage in Indochina für morgen in Aussicht.

London, 11. Juli. Zwei Regimenter in Aldershott erhielten Befehl, sich marschbereit zu machen, um die Truppen abzulösen, welche von Malta nach Aegypten beordert sind. — Das Parlamentsmitglied Lord Charles Beresford legte sein Mandat nieder und beabsichtigt sich um das Commando eines Kriegsschiffes zu bewerben.

Athen, 11. Juli. Griechische Blätter fordern die **Kretenser** eindringlichst auf, ihre fruchtlose Agitation aufzugeben. Griechenland wünscht sehnlichst den Frieden aufrechtzuerhalten.

Petersburg, 11. Juli. Von den bei der **Conversion der Poljakoff'schen Prioritäten** offerirten 207 Millionen 4procent. Obligationen wurden 24¼ Millionen in Rußland, 29½ Millionen in Deutschland, 28 Millionen in Holland, insgesammt 84¼ Millionen durch Umtausch 5procent. Obligationen absorbirt.

Aden, 11. Juli. Bei der Einfahrt in den Hafen von Samus stieß der **Messagerie-Dampfer** „Anadys“ mit dem „Oxus“ zusammen. Ersterer sank, der „Oxus“ blieb unbeschädigt. Postbeutel und Passagiere wurden gelandet.

Danzig, 12. Juli.

* **[Förderung der Seefischerei.]** Die heute erschienene Nummer der „Mittheilungen der Section für Küsten- und Hochseefischerei des deutschen Fischereivereins“ enthält einen ausführlichen Jahresbericht der Section pro 1888/89, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Während an der Nordseeküste das Werk des **Versicherungswesens** soweit abgeschlossen ist, daß an der ganzen Küste für jeden Fischer die Möglichkeit gegeben ist, sein Fahrzeug zu versichern, ist nunmehr auch die Ausdehnung der Versicherungskassen auf die Ostseeküste ausgedehnt worden. Die sehr viel größeren Schwierigkeiten, welche die Eigenart der Ostseeverhältnisse für das Versicherungswesen enthielten, habe die Section hier zu einem besonders vorsichtigen Vorgehen veranlaßt. Es seien deshalb zunächst nur 4 Kassen zur Gründung ausgewählt, nämlich je eine in Hela (welche, wie wir gestern mitgetheilt haben, vom Reichskanzler einen Zuschuß von 1500 Mk. erhalten hat) und in dem Kreise Kahlberg und zwei im mecklenburgischen Fischlande. An ihnen solle gewissermaßen die Probe gemacht werden, ob die Einrichtung später zu verallgemeinern sei. Ermuthige sie hierzu, so würden sich auf Grund der Vorverhandlungen unschwer eine große Zahl Kassen ins Leben rufen lassen. — Die Vorarbeiten für die Errichtung von **Unterstützungskassen für Hinterbliebene von Seefischern** seien, soweit es sich um die Herstellung von Mustersatzungen handelt, zum Abschluß gebracht. Eigentlich sei es Absicht gewesen, sofort mit dem Versuch der Bildung solcher Kassen vorzugehen. Wenn die Section später hiervon Abstand genommen habe, so leitete vor allem die Erwägung, daß es nicht rathsam sei, der Fischereibevölkerung neben der Versicherungsangelegenheit und so vielen anderen wichtigen Dingen, welche einen Aufschub nicht dulden, zu gleicher Zeit mit dieser schwerwiegenden Frage zu kommen, daß man ihr vielmehr Zeit lassen müsse, um das viele Neue, was in den letzten Jahren auf sie eingedrungen, nach und nach in sich aufzunehmen und zu verarbeiten. Auch hätte es erwünscht geschienen, das Schicksal der Altersversorgungsgesetzgebung abzuwarten, da sie voraussichtlich nicht ohne eine gewisse Rückwirkung auf die Gestaltung mancher Einzelheiten der Sectionsvorschläge bleiben werde. — Unter den Versuchen und Einrichtungen vorwiegend praktischer Art habe die Section auch in 1888 die Weiterverbreitung der **Herings-Treibnetzfischerei** in der Ostsee obenangestellt. Diese ganze Betriebsart sei für uns noch eine verhältnißmäßig neue. Als fest eingebürgert könne sie heute an der nördlichen Küste Ostpreußens und im Regierungsbezirk Cöslin gelten. Am ersten Ort habe sich hierum neben der Staatsbehörde besonders der unvergeßliche Professor Benecke verdient gemacht, in Cöslin hätten die Staatsbehörde und nebenher die Section zu diesem Erfolge beigetragen. An der sonstigen Ostseeküste sei sie bis vor kurzem ganz unbekannt gewesen. Leider sei der vorjährige Fang durch die ganze Ostsee sehr schlecht und für die Fischer nicht ermuthigend gewesen. Im laufenden Jahre beabsichtige die Section einen neuen Ansatzpunkt an der westpreußischen Küste zu finden. Jeder Versuch werde mit der Entsendung der betreffenden Fischer an eine Stelle begonnen, wo sie die Treibnetzfischerei in mustergiltiger Weise erlernen können. — Die Bemühungen zur Ermittelung eines **verbesserten Strandbootes** würden beharrlich fortgesetzt. Ein neuer Versuch, bei dem das Boot mit Auflaufrollen sich leicht auf den Strand schleppen läßt, sei in Westpreußen im Gange. An der pommerschen Küste würde ein Versuch vorbereitet, durch Anbringung von Luftcylindern, wie sie die Rettungsboote enthalten, in einem sogenannten Ahlbecker Boot die Seetüchtigkeit zu erhöhen. Für die Treibnetzfischerei solle das norwegische Listerboot erprobt werden und habe die Section auf ihre Kosten eins in Norwegen in Bestellung gegeben.

* **[Streitigkeiten zwischen Arbeitern.]** Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr entstanden zwischen den hiesigen und auswärtigen Arbeitern, welche an der Werftbrücke mit Erdarbeiten am Wall beschäftigt sind, wegen Lohndifferenzen Streitigkeiten. Wenn nicht rechtzeitig die Polizei mit Unterstützung von berittenen Artilleristen eingeschritten wäre und einzelne Verhaftungen vorgenommen hätte, würde es wahrscheinlich zu großen Ausschreitungen gekommen sein.

*** **Aus dem Danziger Werder**, 10. Juli. Der bienenwirthschaftliche Hauptverein Danzig erhielt auf seinen Antrag durch den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen aus dem Fonds für Ueberschwemmte eine Subvention von 1100 Mk. zur Ergänzung der in Folge der abnormen Witterungsverhältnisse eingegangenen Bienenstände im Danziger Werder. Diejenigen Bienenzüchter, welche auch Antheil an der Beihilfe nehmen wollen und noch nicht einem Bienenzuchtverein angehören, wurden durch den Hauptverein indirect aufgefordert, sich entweder einem bestehenden Verein anzuschließen oder selbst einen Verein zu gründen, und alsdann sollte ein jeder unverzüglich wahrheitsgetreue Angaben über die Verluste an den Hauptverein machen. Der Bienenzuchtverein Gr. Zünder erhielt eine Beihilfe von 175 Mark. Dieser Betrag wurde in der letzten Versammlung auf 71 Völker, die hier die Vereinsmitglieder verloren haben, zu gleichen Theilen repartirt. Die Bienenzüchter erhalten indeß die Unterstützung erst dann ausgezahlt, wenn sie durch Quittung den Nachweis führen, daß sie dafür neue Bienenvölker beschafft haben. — Die zu morgen Nachmittag von Gr. Zünder aus gemeldete Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins Gr. Zünder, auf welcher der Reichstagsabgeordnete Hr. **Gramatzki** einen Vortrag über das Invaliden- und Altersversorgungs-Gesetz halten sollte, ist vorläufig vom Vorstande aufgehoben. — Hr. Deichhauptmann **Wannow** aus Trutenau kaufte für seinen Sohn Otto am 8. d. Mts. das 7 culmische Hufen 20 Morgen große Grundstück in Schönwiese bei Altfelde von Hrn. Otto Wunderlich für den Preis von 156 000 Mark mit vollem Inventar.

⋈ **Aus dem Kreise Marienwerder**, 11. Juli. Der **Kaiser** hat der taubstummen Tochter des Instmanns Jablonski in Adl. Rauden eine Nähmaschine als Geschenk bewilligt.

-p- **Deutsch Krone**, 11. Juli. Die Polizei-Verwaltung hierselbst hat nun ebenfalls eine Polizei-Verordnung über **Beseitigung der Ofenklappen** erlassen. Nach derselben müssen die vorhandenen binnen 3 Wochen beseitigt und neue dürfen nicht mehr angelegt werden. — Gestern Nachmittag ging über Dt. Krone und Umgegend ein **heftiges Gewitter** nieder. In Dt. Krone schlug der Blitz in eine auf dem Felde stehende Mandel Roggen und verbrannte diese. — In Harmelsdorf tödtete der Blitz drei vor den Pflug gespannte Ochsen; der leitende Knecht kam mit dem bloßen Schrecken davon. In Freudenfier hatte ein Ackerwirth, nachdem er den letzten Roggen eingefahren hatte, gerade das Scheunenthor geschlossen und zu seinen umherstehenden Leuten gesagt: „So segne es Gott!“ als ein Blitzstrahl herniederfuhr und die Scheune in Brand setzte. Sie verbrannte denn auch mit allem Inhalt bis auf den Grund.

Memel, 10. Juli. In diesen Tagen sind die **Seeminen-Uebungen** der von Danzig hier eingetroffenen 3. Compagnie des Pionier-Bataillons im vollen Gange. Wenngleich dem Laien ziemlich unverständlich, so gewähren diese Uebungen trotzdem auch diesem einen recht interessanten Anblick. Namentlich war dieses am heutigen Vormittage der Fall, als der mit der königlichen Flagge versehene kleine Bugsirdampfer „Anita“, mehrere mit Pionieren bemannte Böte im Schlepptau führend, in schneller Fahrt wie ein Irrwisch in kühnen Schwenkungen hin und her fuhr, wobei die zum Auslegen beziehungsweise Versenken bestimmten Körper auf ein gegebenes Commando während der Fahrt an der betreffenden Stelle ausgeworfen wurden. (M. D.)

Literarisches.

* „**Die Handelscorrespondenz in französischer und deutscher Sprache**“, ursprünglich herausgegeben von J. Schantz und Fr. Courvoisier und versehen mit einer Anleitung zur leichteren Erlernung des kaufmännischen Briefstils. Neu geordnet, erweitert und durchgesehen. (Leipzig, G. A. Gloeckner.) — Vorstehende Handelscorrespondenz erscheint bereits in 15. Auflage. Der bloße Hinweis hierauf dürfte zur Empfehlung des trefflichen Buches vollauf genügen. Nur sei besonders hervorgehoben, daß das „Dictionnaire de termes commerciaux“ vollständig neu bearbeitet ist und jetzt den Raum von mehr als vier doppelspaltigen Bogen einnimmt.

a. r. Der ins Einzelne gehende Betrieb der Literaturgeschichte hat schon seit längerer Zeit das Bedürfniß nach billigen Neudrucken schwer zugänglicher Werke entstehen lassen. Das neueste Unternehmen auf diesem Gebiet sind die **Berliner Neudrucke**, herausgegeben von Prof. Dr. Geiger, Prof. Dr. B. A. Wagner und Dr. Georg Ellinger (Verlag von Gebrüder Paetel). Wie der Titel andeutet, handelt es sich um Neudrucke solcher Werke, die in enger Beziehung zu Berlin stehen. Zuletzt erschienen sind Band III.: Nicolaus Peukers wohlklingende Pauke (1650—1675) und drei Singspiele Christian Reuters (1703 und 1710); herausgegeben von Georg Illinger, Band IV.: Musen und Grazien in der Mark (Gedichte von F. W. A. Schmidt), herausgegeben von Ludwig Geiger. Letzterer Band darf allgemeines Interesse beanspruchen. Er vermittelt die Bekanntschaft mit einem Dichter, den Goethe in einem bekannten Gedicht, das denselben Titel wie obige Publication führt, verspottet hat. F. W. A. Schmidt war Pfarrer in Werneuchen bei Berlin und hat die Mußezeit, welche ihm sein geistliches Amt gewährte, zur Schaffung einer außerordentlich großen Anzahl von Dichtungen benutzt. Die vorliegende Auswahl stößt das herkömmliche Urtheil der Literaturgeschichte, das ihn als Hauptvertreter des Platten und Allzunatürlichen in der deutschen Dichtung erscheinen läßt, nicht gerade um, zeigt aber doch, daß er die vielverschrieene märkische Landschaft mit sinnigem Auge betrachtete und Naturgenuß, Freundschaft und Liebe in behaglichster Weise pries. Mit Recht weist Geiger darauf hin, daß Goethes Urtheil über Schmidt wohl milder ausgefallen wäre, wenn die Zeit, in welcher er seine Parodie Schmidtscher Dichtungsart verfaßte, nicht gerade diejenige gewesen wäre, in welcher er die höchsten Anforderungen an sich und seine Genossen stellte, in welcher er dem klassischen Ideal selbst näher zu kommen suchte.

* **Was wird aus unseren Töchtern?** von Frau **J. Kettler**. (Weimar. Frauenberuf-Verlag 1889.) Es regt sich wacker im Lager der Frauen. Aller Orten erstehen ihren Bestrebungen rüstige Streiterinnen, die, wie die vorliegende Schrift beweist, von ihren Gegnern kämpfen gelernt haben. Keine Gefühlsseligkeit, keine Phrase, kein Hinweis auf die Gerechtigkeit der von ihr verfochtenen Sache, selbst der Blick auf die ideale Seite der Forderung einer höheren Bildung für die Frau ist geflissentlich vermieden. Streng sachlich reiht Frau Kettler in logischer Folgerung Glied an Glied ihrer Behauptungen; ihre Beweise bestehen aus Thatsachen, ihre Belege aus statistisch festgestellten Ziffern. So begründet sie in der knappen, einschneidenden Sprache der Vernunft, hier und da durch treffliche Ironie gewürzt, ihre Ueberzeugung, daß die moderne Erziehung der Frau auf Voraussetzungen beruhe, die heute nicht mehr zutreffen, und Thatsachen ignorire, deren Existenz unbezweifelbar ist, die Nothlage nämlich der unversorgten Tochter der (sogenannt) „besseren Stände“. Daß dieser durch ihre Bildung der Zutritt zu allen Gebieten, die ihr von der Natur nicht verschlossen sind, ermöglicht werde, und die sich hieraus ergebende freie Concurrenz mit dem Manne sind die hauptsächlichsten Gesichtspunkte der Verfasserin. „Wahrlich“, ruft sie, „eine widerspruchsvollere Lage als die heutige der deutschen Frau ist nicht denkbar. Ein Kind ist unmündig — dafür wird es versorgt. Die Frau wird unmündig erhalten — dafür soll sie sich selbst versorgen. Dem Kinde wird gesagt: „Bist du hungrig? hier hast du Brot, iß!“ Der Frau wird gesagt: „Bist du hungrig? verschaff' dir selbst Brot! Dort oben liegen eine Menge Brote, siehst du, dort oben! wenn du die erreichst, darfst du davon essen, soviel du willst. Du darfst aber nicht jene Leiter benützen, sie dir herunterzuholen; die ist für die Männer da. Vielleicht kommt aber eins der Brote zu dir herunter. Hab nur Geduld! vielleicht kommt eins von selbst herunter — nur Geduld.“

a. r. Eine brauchbare russische Conversationsgrammatik, wie sie uns in der von Paul Fuchs herausgegebenen vorliegt („Russische Conversationsgrammatik zum Schul- und Selbstunterricht.“ 2. Auflage, bearbeitet von Aug. Ad. Naht. Heidelberg. Julius Groos' Verlag) kann heute aus mannigfachen wohl kaum der Erörterung bedürfenden Gründen darauf rechnen, eine weite Verbreitung zu finden. Um so gewisser ist ihr eine solche, wenn sie, wie diese, bereits die Probe bestanden hat und in zweiter verbesserter Auflage vorliegt. Sehr schätzenswerth ist es, daß auch hier das Prinzip der aus demselben Verlage hervorgegangenen Lehrbücher Methode Gaspey - Otto - Sauer streng festgehalten ist. Diese gleichmäßige Einleitung des Stoffes in den Conversationsgrammatiken muß das Studium ungemein erleichtern. Um die schriftlichen Arbeiten selbst reguliren zu können, können die Besitzer der Conversationsgrammatiken auch einen genau corrigirten Schlüssel käuflich erhalten.

Vermischte Nachrichten.

* **[Das Preisgericht für Arbeiterbäder]** hat nunmehr seine Arbeiten beendet. Unter dem Ehrenpräsidium des Herzogs v. Ratibor sowie dem Vorsitz des Dr. Georg v. Bunsen haben sich bekanntlich hervorragende Vertreter der Wissenschaft, des Baufachs, der Verwaltung und Industrie an der Lösung dieser anscheinend so einfachen Aufgabe betheiligt. Leitender Gesichtspunkt für Ertheilung eines Preises ist geworden, daß lediglich Brausebäder nach Ansicht des Schiedsgerichts die Aussicht haben, in Betrieben aller Art endgiltig und zu allgemeinem Nutzen eingeführt zu werden. Diesen Grundsätzen gemäß wurde der ausgesetzte Preis von 1000 Mk. zu zwei gleichen Hälften an Herren Börner u. Co., Berlin SW., Bernburgerstraße 14 (für ihr auf der Deutschen Allgemeinen Ausstellung für Unfallverhütung in Berlin befindliches Dr. Lassar'sches Arbeiterbrausebad) und an die Deutsche Jute-Spinnerei zu Meißen (für ihre in Zeichnung und Modell ausgestellte Arbeiter-Brausebadeanstalt) zur Vertheilung gebracht. Durch lobende Anerkennungen wurden ausgezeichnet die Firmen: David Grove, Berlin SW. Friedrichstraße 24; Ernst Geppert, Weißenfels a. S.; Consolidirte Alkali-Werke, Westeregeln; Carl Hörber, Nürnberg.

* **[Zur Entstehung des Namens Kamerun]** berichtet das „Arch. f. Post u. Telegr.“: „Nach einer Mittheilung der Geographischen Gesellschaft in Lissabon stammt die Bezeichnung Kamarun, ebenso wie die auf einzelnen Karten gebräuchliche Schreibweise Kamerun, Cameruns, Camarones und Camerones aus dem portugiesischen Worte „Camaroes“ und bedeutet im Deutschen Flöhkrebs (englisch shrimps, französisch crevettes). Die Bezeichnung Camaroes wurde von den portugiesischen Seefahrern des 15. Jahrhunderts zunächst für ein Cap und einen Fluß an der Küste von Calabar in Anwendung gebracht und später auf das gesammte, dieses Cap umgebende Gebiet ausgedehnt.“

Schiffs-Nachrichten.

* Wie bereits mehrfach erwähnt wurde, sind im **Atlantischen Ocean** verschiedenen Schiffen wiederholt **Eisberge begegnet**. Dieselben scheinen nun unlängst sich zu dichten Massen vereinigt zu haben, da der Capitän des vor kurzem in Belfast angekommenen Schiffes „**Charger**“ Folgendes meldet: „Nachdem wir die Straße von Belle Isle (zwischen Labrador und Neufundland) passirt hatten, welche wir völlig eisfrei fanden, trafen wir etwa 20 Seemeilen östlich davon eine Menge Eisberge von allen Größen und Formen. Als wir weiter ostwärts kamen, wurden die Eisberge so zahlreich, daß sie nicht zu zählen waren. Etwa 40 Seemeilen östlich von Belle Isle trafen wir eine förmliche Eis-Insel, welche sich nordwärts und südwärts erstreckte, so weit das Auge reichte, und aus Scholleneis sowie kleinen Eisbergen und förmlichen Gebirgen von Eis zusammengesetzt war. 18 Seemeilen nordwärts zeigte sich eine Oeffnung. Als wir 10 Seemeilen in dieselbe gelangt waren, fanden wir Alles wieder durch Eis geschlossen. Die Eisbucht war 1½ Seemeilen breit. Das gesehene Eis dürfte bald auf den Neufundlandbänken anlangen und dann eine große Gefahr für die Schiffe bilden.“

Plymouth, 9. Juli. Der Schooner „Hephzibah“, gestern von Corunna in Plymouth angekommen, landete den Obermaschinisten und einen Heizer vom englischen Dampfer „St. Mark“ aus Hull, welcher bei Finistere total verloren ging. Der „St. Mark“, von Sardinien mit einer Ladung Erz nach Antwerpen bestimmt, stieß am 18. Juni, 4 Uhr Nachmittags, bei schönem, klarem Wetter und ruhiger See auf eine blinde Klippe und begann sofort zu sinken. Die Böte wurden schnell zu Wasser gelassen und es gelang der ganzen Besatzung, sich in dieselben zu retten. Der Dampfer sank innerhalb 7 Minuten in tiefem Wasser, nachdem er über die Felsen hinweggefahren war und sich den ganzen Boden vom Steven bis zum Ruderpfosten aufgerissen hatte. Die Mannschaft, 23 Personen, waren in drei Böte vertheilt; einige Fischerleute, welche den Unfall mit ansahen, eilten zur Hilfe herbei und brachten die Schiffbrüchigen nach Muros. Die obgenannten beiden Leute sind die ersten von der Mannschaft, die in England anlangten. Der Capitän und die übrige Besatzung reisen mit anderen Schiffen nach Hause.

Standesamt.

Vom 11. Juli.

Geburten: Postsecretär Otto Rohdies, T. — Militär-Invalide Wilhelm Kowitz alias Kranz, S. — Feldwebel Hermann Stegemann, T. — Schuhmachergeselle Hermann Jäkel, T. — Photograph Louis Fritsch, T. — Fleischergeselle Eduard Hellwig, T. — Kesselschmiedegeselle Hermann Redmann, T. — Schmiedegeselle Karl Krause, S. — Gymnasiallehrer Dr. phil. Martin Baltzer, T. — Tischlergeselle Anton Konkel, T. — Eisenbahn-Wagenmeister Paul Scholz, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Fleischergeselle Albert Gustav Batt und Ida Maria Elisabeth Rewe. — Stellmachermeister Edmund Adalbert Wienhold und Martha Barbara Redmann. — Tischlergeselle Ernst Robert Martin und Marie Wilhelmine Sierenberg alias Cierenberg. — Arbeiter Alfred Rudolf Wilhelm David Harder in Berlin und Auguste Hermine Mathilde Dodt daselbst. Arbeiter Ludwig Friedrich Müller in Klempin und Anna Haß daselbst. — Schneider Adalbert Martin Malikowski in Dirschau und Maria Martha Machajewski daselbst.

Heirathen: Arbeiter Julius Karl Neumann und Marie Justine Spinger.

Todesfälle: T. d. Arb. Jacob Lisnau, todtgeb. — T. d. Sergeanten Friedrich Reimann, 7 M. — S. d. Schlosserges. Ferdinand Krüger, 6 M. — Wittwe Justine Roß, geb. Hein, 82 J. — Fräulein Auguste Borowski, 25 J. — Schankwirth und Bordingsrheder Jacob Heinrich Schultz, 39 J. — T. d. Maurerges. Karl Manowski, 5 M. — Gerbermeister Anton Leonhard, 68 J. — T. d. Schlosserges. Johann Müller, 11 W. — S. d. Müllerges. Albert Schiebath, 4 J. — Frau Erdmuthe Reimer, geb. Brodt, 74 J. — Nätherin Johanna Amalie Fritsch, 41 — T. d. Tischlergesellen Gottlieb Borrmann, 5 W. — Arbeiter Ferdinand Karl Grabowski, 57 J. — Schuhmacherlehrling Oskar Theodor Klatt, 16 J. — T. d. königl. Schutzmanns Ernst Pieper, 11 M. — Arbeiter Gustav Gapski, 21 J. — T. d. Weichenstellers Hermann Wiegandt, 6 Tage. — Unehel.: 1 T., 1 S. todtgeb.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 11. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 259¾, Franzosen 192¼, Lombarden 105, ungar. 4% Goldrente 86, Russen v. 1880 —. Tendenz: schwächer.

Wien, 11. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 303,75, Franzosen 224,75, ungar. 4% Goldrente 100,15. Tendenz: fest.

Paris, 11. Juli. (Schlußcurse.) Amortif. 3% Rente 88,17½, 3% Rente 83,35, ungar. 4% Goldrente 84,56, Franzosen 485,00, Lombarden 262,50, Türken 16,07½, Aegypter 449,37. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 57,50, weißer Zucker per Juli 63,00, per August 62,40, per Septbr. 62,10, per Oktober-Januar 43,20. — Tendenz: unregelmäßig.

London, 11. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 9/16, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 89, Türken 16⅛, ungarische 4% Goldr. 84⅛, Aegypter 89⅛. Platzdiscont 1¾ %. Tendenz: ermattend. — Havannazucker Nr. 12 25, Rübenrohzucker 23⅝. Tendenz: stetiger.

London, 11. Juli. (Weitere Meldung.) Rübenzucker 21½. Tendenz: flau.

Newyork, 10. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,86, Cable Transfers 4,88¼, Wechsel auf Paris 5,18⅛, Wechsel auf Berlin 95⅛, 4% fundirte Anleihe 128⅛, Canadian-Pacific-Act. 55⅜, Central-Pacific-Act. 34¼, Chic. North-Western-Act. 107⅜, Chic., Milw.- u. St. Paul-Act. 68½, Illinois Centralbahn-Actien 113, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 102⅝, Louisville u. Nashville-Actien 68⅞, Erie-Bahnactien 26⅛, Erie second Bonds 101, Newy.-Central-River-Actien 105¾, Northern Pacific-Preferred-Actien 63⅝, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 50⅜, Philadelphia- und Reading-Actien 46, Louis- u. St. Franc.-Pref.-Act. 57¼, Union-Pacific-Actien 57½, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 29.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 11. Juli. Mittags. Termine: Juli 27,00 M Käufer, August 27,00 M do., Sept. 18,70 M do., Oktober 16,00 M do., November-Dezbr. 15,10 M do. Schlußcourse. Termine: Sept 18,25 M Käufer, Oktbr. 15,90 M do., Nov.-Dezbr. 15,00 M do.

Stärke.

Berlin, 10. Juli. Der **Markt für Stärke und Kartoffelfabrikate**, welcher in Verbindung mit einem Vereinstag vom Verein der Stärke-Interessenten in Deutschland im September dieses Jahres in Berlin gemäß Beschlusses der Generalversammlung abgehalten werden soll, wird nunmehr vorbereitet: Das definitive Programm wird Ende dieses Monats vom Vereins-Ausschuß festgestellt und publicirt werden. Man hofft, daß nicht nur die deutschen Interessenten, also Fabrikanten, Händler und Consumenten, vollzählig am Platze sein werden, sondern daß auch das Ausland sich im größeren Maßstabe betheiligen wird, damit der Zweck des Stärkemarktes, nämlich rechtzeitig ein möglichst sicheres Bild über die Kartoffelernte zu gewinnen und dem Geschäftsverkehr mögliche Erleichterung und neue Anregung zu geben, erreicht wird.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 11. Juli. Wind: W.

Angekommen: Betty (SD.), Jacobsen, Lübeck, leer.

Gesegelt: Gustav, Krüger, Sunderland, Holz. — Bernhard (SD.) Roß, Königsberg, Güter.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Münch, Keferstein, Becker, Schwarzwald u. Cohn a. Berlin, Franke a. Stettin, Scheier a. Jastrow, Zimmt a. Breslau, Zwirner a. Glatz, Frenzel a. Lauchhammer, Engel a. St. Johann, Emden u. Cohn a. Hamburg, Eisenstädt a. Dirschau u. Seidel a. Posen, Kaufleute. Frau Tarnower a. Warschau. Kerbs n. Familie a. Sierakowitz u. Neuburger a. Monfurt, Rittergutsbesitzer. Frl. Bourwieg a. Dresden. Frau Rittergutsbes. Silber a. Walla. Mohr a. Insterburg, Student.

Hotel de Thorn. v. Debschütz a. Jatzko, Landwirth. Ortmann a. Wyrskozin, Wessel a. Stüblau, Gutsbesitzer. Nasoff n. Gem. aus Petersburg, Justiz-Ministerial-Beamter. Albrecht a. Berlin, Professor. Hauptmann Montu n. Fam. a. Gr. Saalau, Rittergutsbesitzer. Geschwister Cremat a. Lissau. Melms a. Zissewie, Rittergutsbesitzer. Julius a. Corbeta, Director. Arnold aus Czapielken, Landwirth. Laue a. Graudenz, Fabrikant. Wionteck a. Berlin, Harder a. Dortmund, Meybrink a. Cassel, Felgentreter a. Aussig, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Frau Lößner, Frl. Lößner aus Warschau, Frau Drews a. Berlin. Levsersohn, Lustig, Matthes, Hoppensack, Burg a. Berlin, Wolf a. Barmen, Erdmann a. Rostock, Hahn a. Königsberg, Kaufleute.

Hotel Preußischer Hof. Boritzki a. Elbing, Beamter. Müller a. Freiburg, Klein a. Mohrau, Lützscher a. Stettin u. Neubauer a. Berlin, Kaufleute. Dienard a. Bärwalde, Postgehilfe. Borczinski a. Sandhof, Lieferant. Dr. Nehrke a. Newyork, Rechtsanwalt. Kulkowski a. Konitz, Lehrer. Müller a. Mandelkow, Deconom. Gnolzki a. Elbing, Besitzer.

Hotel Deutsches Haus. Schwarz a. Stettin, Rittergutsbesitzer. v. Völker a Braunschweig, Rentier. Wieprzkowsky a. Warschau, Landwirth. Tilger a. Berlin, Fabrikant. Sybel a. Berlin, kgl. Beamter. Schreiber a. Bromberg, Ditem a. Neufahrwasser, Gaudig, Fürst, Roth u. Barth a. Berlin, Filler a. Magdeburg, Grobe a. Hamburg, Krüger a. Schlesien, Gabriel a. Breslau u. Helwig a. Königsberg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den localen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Sohnes wurden hoch erfreut
Otto Barsch und Frau Clara geb. Blottner.
Forsthaus Theerofen, am 9. Juli 1889. (3235

Statt besonderer Meldung.

Meine Verlobung mit Fräulein Anna Bach, ältesten Tochter des verstorbenen Dr. med. Herrn Heinrich Bach, zeige hiermit ergebenst an. (3234

Alfred Wiener.
Graudenz. Berlin.

Zwangsversteigerung.

Die Zwangsversteigerung des den Tischlermeister Gottlieb und Anna, geb. Schirling-Krause-schen Eheleuten gehörigen Grundstücks Ostermied Blatt 28 und die Termine am 24. und 25. September d. J. werden aufgehoben.

Danzig, den 8. Juli 1889.
Königliches Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Moritz Hugo Cohn, in Firma M. S. Cohn zu Christburg wird heute

am 26. Juni 1889,

Mittags 1 Uhr 10 Minuten, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Eduard Jacoby zu Christburg wird zum Concursverwalter ernannt. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 31. Juli 1889. Anmeldefrist bis zum 31. Juli 1889. Erste Gläubiger-Versammlung den 13. Juli 1889, Vormittags 10 Uhr, Prüfungstermin den 16. August 1889, Vormittags 10 Uhr. (2925

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts zu Christburg.
Weber.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen der Firma Wolff und Gasse zu Mewe ist am 8. Juli 1889, Nachmittags 5 Uhr 45 Minuten das Konkursverfahren eröffnet.

Zum Konkursverwalter ist der Landschaftsrentmeister Correns in Mühlbude ernannt.

Offener Arrest mit Anzeigefrist und Anmeldefrist bis zum

22. Juli 1889.

Zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände sowie endlich zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist auf

den 26. Juli 1889,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst Termin anberaumt.
N. 2/89. (3178

Mewe, den 8. Juli 1889.
Dommer,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 8. Juli 1889 ist an demselben Tage in unser Procuren-Register unter Nr. 15 eingetragen, daß der Kaufmann Lewin Freimann als Inhaber der daselbst unter der Firma:

L. Freimann

bestehenden Handelsniederlassung (Firmenregister Nr. 262) seinen Sohn Eduard Freimann ermächtigt hat, die vorbenannte Firma per procura zu zeichnen.

Schwetz, den 8. Juli 1889.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 8. Juli 1889 ist an demselben Tage die hierselbst bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns Lewin Freimann ebendaselbst unter der Firma:

L. Freimann

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 262 eingetragen.

Schwetz, den 8. Juli 1889.
Königliches Amtsgericht.

Auction
im Geschäfts-Lokale Schmiedegasse 9.

Sonnabend, den 13. Juli cr., Mittags 12 Uhr, werde ich aus verschiedenen Nachlässen:

1 Partie Champagner, (Roederer), Cognac, Portwein, Sherry, Madeira, Rothwein, Rheinwein, 2 Stubuhren, 1 mah. Wäschespind, 2 Flinten (Lefaucheux),

sowie im Auftrage:

12 Paar neusilb. Messer und Gabeln, 12 neusilb. Dessertmesser, 12 neusilb. Messerbänkchen, 4 neusilb. Leuchter, 1 neusilb. Theemaschine, 21 Bände Meyers Conversations-Lexikon und 3 Bände Doré's Prachtbibel

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung versteigern.

Die vorherige Besichtigung ist gestattet.

Stützer,
Gerichtsvollzieher. (3333
Danzig, Schmiedegasse Nr. 9.



Dampfer „Anna", Capt. John, ladet heute und morgen nach

Graudenz, Schwetz-Stadt, Culm, Bromberg, Montwy, Thorn.

Güterzuweisung erbitten
Gebr. Harder.

Dampfbootfahrt Westerplatte-Zoppot.

Bei günstiger Witterung und ruhiger See

Abfahrt am Freitag

von der Westerplatte um 2, 4½, 7¼ Uhr,
von Zoppot um 3, 5, 8 Uhr.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt und Seebad-Actien-Gesellschaft.
Alexander Gibsone. (2334

Gemäß § 33 unseres Statuts wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die in der General-Versammlung am heutigen Tage zum Mitgliede der Direction auf die Dauer von drei Jahren Herrn Rentier O. Moeller in Danzig wiedergewählt hat. Die Direction besteht demnach, wie bisher, aus den Herren:

Rentier K. Jobst in Liessau,
Gutsbesitzer Th. Goehrtz in Liessau,
Rentier O. Moeller in Danzig.

Zum stellvertretenden Mitgliede der Direction ist in Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Herrn Gutsbesitzers Ludwig Goehrtz in Liessau auf die Dauer von drei Jahren Herr Paul Schröder in Danzig gewählt worden.

Zum Mitgliede des Aufsichtsraths auf die Dauer von 5 Jahren ist Herr Gutsbesitzer Fr. Bachmann in Kunzendorf wiedergewählt und in Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Herrn Johann Enß in Dirschau auf die Dauer von zwei Jahren Herr Gutsbesitzer Ludwig Goehrtz in Liessau neu gewählt. Der Aufsichtsrath besteht nunmehr aus folgenden Herren:

Gutsbesitzer Ebeling in Kunzendorf,
Gutsbesitzer Katzfuß in Kunzendorf,
Gutsbesitzer Worrach in Damerau,
Gutsbesitzer Fr. Bachmann in Kunzendorf,
Gutsbesitzer Ludwig Goehrtz in Liessau.

Die Dividende für das Geschäftsjahr 1888/89 ist auf 5 Procent gleich 30 Mark pro Actie festgesetzt und wird vom 10. d. Mts. ab gegen Einreichung der Dividendenscheine in unserem Fabrik-Comtoir gezahlt.

Liessau, den 9. Juli 1889. (3202

Die Direction der Actien-Zuckerfabrik Liessau.

Ceres-Zuckerfabrik Dirschau.

Hierdurch laden wir unsere Actionäre zu der am

Montag, den 29. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr, im Hotel „Zum Kronprinzen" in Dirschau stattfindenden ordentlichen

General-Versammlung

ergebenst ein.

Tagesordnung.

1. Bericht der Direction und des Aufsichtsraths unter Vorlegung der Bilanz.
2. Bericht der Revisoren und Entlastung der Direction.
3. Wahl von 2 Mitgliedern des Aufsichtsraths an Stelle der turnusmäßig ausscheidenden Herren: Major von Baludzki, Liebenhoff, Rittergutsbesitzer O. Brandt, Zeisgendorf.
4. Wahl zweier Rechnungs-Revisoren und Stellvertreter für die demnächstige Jahresrechnung.
5. Beschluß über die Verwendung des Reingewinnes nach den Vorschlägen des Aufsichtsraths.

Unter Hinweis auf § 15 des Statuts ersuchen wir die Herren Actionäre, welche an der General-Versammlung theilnehmen wollen, ihre Actien bis spätestens den 27. Juli cr., Mittags 12 Uhr, in unserem Comtoir zu deponiren. (3201

Dirschau, den 10. Juli 1889.

Die Direction.
C. Burmeister. A. Arendt. H. Schmidt.

Die Asphalt-, Dachpappen- u. Holzcement-Fabrik
von
Herm. Berndts, Danzig
(seit 1860 im Betriebe)

empfiehlt zur bevorstehenden Bausaison ihre in bewährtester Weise hergestellten Dachpappen in verschiedenen Stärken, beste Klebepappen und Klebemasse zu den in neuester Zeit so beliebten doppellagigen Pappdächern, Holzcement und Holzcementpapier in Qualität, englischen Steinkohlentheer und alle zur Herstellung von Pappdächern erforderlichen Materialien zu billigsten Preisen.

Eindeckungen mit meinem Fabrikat lasse durch meine bestgeschulten Leute unter Garantie ausführen, übernehme zur Ausführung Asphaltirungsarbeiten mit bestem Limmer-Asphalt und liefere Asphaltisolirplatten bis zur Breite eines Meters bei entsprechender Länge zur Isolirung von Mauern und Gewölben.

Franz Christophs Fußboden-Glanzlack

sofort trocknend und geruchlos
gelbbraun, mahagoni, nußbaum und grausarbig
von Jedermann leicht anwendbar.

allein ächt in Danzig bei Richard Lenz, Albert Neumann, Carl Paetzold, Hundegasse 38, Herm. Lietzau, Holzmarkt 1. (2549



Bock-Auction
zu
Dembowalonka Westpr.
am
Sonnabend, 27. Juli cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
über ca. 30 sprungfähige
Rambouillet-Kammwoll-Vollblut-Böcke.

Kataloge 8 Tage vor der Auction auf Wunsch. (2234
F. v. Hennig.

Sämmtl. Artikel zur Wäsche:
Parfümerien u. Seifen, sämmtlicher in- und ausländischer Fabriken.
Puder, Schminken, Farben, Lacke, Pinsel und Medizinal-Droguen in garantirter Reinheit empfiehlt
Die Adler-Droguerie
Robert Laaser,
Gr. Wollwebergasse 2, neben dem Zeughause.

Mikado-Kämme

in Schildpatt und Imitation empfiehlt in größter Auswahl
W. Unger,
Danzig,
Langenmarkt 47, neben der Börse.

Moras
haarstärkendes Mittel

(Kölnisches Haarwasser) aus der Fabrik von **A. Moras & Co.** Königliche Hoflieferanten in Köln a. Rh., ist als das feinste Toilettemittel in der ganzen Welt eingeführt und als das reellste Haarmittel beliebt. Es beseitigt in 3 Tagen die Schuppenbildung, macht die Haare geschmeidig u. seidenglänzend, befördert deren Wachsthum und verhindert das Ausfallen u. Grauwerden. ½ Fl. 2 M.

Depôts bei Alb. Neumann, Langen Markt, Herm. Lietzau, Holzmarkt, Rich. Lenz, Brodbänkengasse, R. Laaser, Adler-Droguerie, Wollwebergasse.

Pianinos für Studium und Unterricht bes. geeignet, kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle. Fracht frei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15–20 M monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. Friedrich Bornemann u. Sohn, Pianofabrik.

Prämiirt Gold-Medaille.
Universal-Putz-Pasta
(keine Pomade)
allerbestes Putzmittel der Welt für alle Metalle u. Glasgegenstände
pro Stück 10 Pf.
Pasta schmiert nicht wie Pomade, staubt nicht wie Pulver, spritzt nicht wie Wasser.
Zu haben in allen Droguen-Colonial-Seifen- u. Eisenwaarengeschäften.
Man achte auf SCHUTZ-MARKE
u. Firma
Lubszynski & Co., Berlin C.

Rechnungs-Abschluß
der
Actien-Zuckerfabrik Liessau
für das Geschäftsjahr 1888/89.

Activa.		M	Pf	Passiva.		M	Pf
Fabrikgrundstück Liessau	M	36 832	93	Actien-Capital-Conto	M	479 400	—
Gebäude-Conto	„	119 291	60	Reservefonds-Conto	„	83 069	—
Maschinen-Conto	„	75 746	05	Special-Reservefonds-Conto	„	66 221	23
Inventar-Conto	„	2 425	25	Conto dubioso	„	6 614	48
Gasfabrik-Conto	„	3 569	80	Wasserreinigungs-Conto	„	13 414	21
Guts-Anzahlungs-Conto	„	120 000	—	Actien-Amortisations-Conto	„	600	—
Effecten-Conto	„	12 000	—	Dividenden-Conto	„	532	—
Gespann-Conto	„	5 454	—	Saldo als Reingewinn	„	31 051	54
Betriebs-Conto	„	52 122	50				
Neubau-Conto	„	49 707	50				
Cassa Conto	„	8 649	06				
Rübensamen-Conto	„	122	30				
Liessauer Guts-Conto	„	54 986	05				
Conto pro Diverse	„	139 995	42				
	M	680 902	46		M	680 902	46

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.		M	Pf	Credit.		M	Pf
An Gebäude-Conto-Abschreibung	M	3 058	80	Per Gewinn-Vortrag aus 1887/88	M	2 482	66
„ Maschinen-Conto „	„	3 986	65	„ Betriebs-Conto Gewinn-Uebertrag	„	34 416	08
„ Inventar-Conto „	„	127	65	„ Zinsen-Conto Gewinn-Uebertrag	„	3 296	47
„ Gasfabrik-Conto „	„	90	—				
„ Gespann-Conto „	„	606	—				
„ Neubau-Conto „	„	1 274	57				
„ Saldo als Reingewinn	„	31 051	54				
	M	40 195	21		M	40 195	21

Liessau, den 31. Mai 1889.

Der Aufsichtsrath. — **Die Direction.**
Ebeling. Katzfuß. Worrach. — K. Jobst. O. Moeller. Th. Goehrtz.

Die Uebereinstimmung mit den Büchern der Gesellschaft bescheinigen
Liessau, den 3. Juli 1889. (3203

Die von der General-Versammlung gewählten Revisoren.
Fritz Wieler. Katzfuß.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.
Gegründet 1828.

Nach dem Berichte über das 60. Geschäftsjahr waren ult. 1888 bei der Gesellschaft versichert:
40 386 Personen mit einem Kapital von . . . M 144 279 928 17 Pf
und M 171 880 72 Pf jährlicher Rente.
Das Gewährleistungskapital betrug ult. 1888 . M 38 087 886 03 Pf
Seit Gründung der Gesellschaft wurden bis ult. 1888 für
18 444 Sterbefälle gezahlt . . . . M 54 559 186 01 Pf

Die Gesellschaft schließt Lebens-, Aussteuer-, Sparkassen- und Renten-Versicherungen zu festen und billigen Prämien, ohne Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten.

Jeder, der bei der Gesellschaft nach den Tabellen 1 d—5 versichert, nimmt am Geschäftsgewinne Theil, ohne deßhalb, wie bei den anderen Gesellschaften, eine höhere Prämie zahlen zu müssen. Der Vortheil, den die Gesellschaft bietet, besteht also in den, von vorn herein äußerst niedrig bemessenen Prämien, sowie darin, daß die Versicherten trotzdem 75 Proc. des ganzen Geschäftsgewinnes erhalten. Der Gewinnantheil für jede einzelne Versicherung ist ein von 4 zu 4 Jahren steigender, und zu dem Vortheil der von Anfang an möglichst niedrigen Prämie tritt noch der, daß diese niedrigen Prämien sich mit der Dauer der einzelnen Versicherung stetig ermäßigen. Dieser Gewinnantheil, welcher am Schlusse des je 4. Jahres ausbezahlt wird, betrug bisher durchschnittlich:

für die erste 4jährige Vertheilungsperiode: 17,25 Proc. einer Jahresprämie
„ „ zweite „ „ 38,95 „ „ „
„ „ dritte „ „ 52,33 „ „ „
„ „ vierte „ „ 63,30 „ „ „

Jede gewünschte Auskunft wird kostenfrei von der Gesellschaft und ihren aller Orten bestellten Vertretern ertheilt.

In Danzig von Heinrich Hevelke, Hauptagent, Frauengasse 41, H. Schultz, Kreistaxator, Petershagen 29, H. Strehlau, Kaufmann, Schüsseldamm 56, H. Pahnke, Lehrer, Steinschleuse 3, in Langfuhr von G. Töpfer, Friseur, in Neufahrwasser von J. Ruttkowski, Bahnhofsrestaurateur, in Zoppot von Hugo Gerick, Amtssecretair. (2912



Parade-Bitter,
laut Gutachten der Herren Dr. Bischoff und Dr. Brackebusch den besten französischen Liqueuren gleichstehend;

IWAN,

feinster russischer Tafelbitter, als wohlschmeckender, magenstärkender Liqueur seit Jahren beliebt.
Alleiniger Fabrikant J. Kuffak, Kosten, Posen.
Erste Medaille Liverpool 1886.
Verdienstkreuz, Brüssel 1888.
Gold. Medaille, Adelaide 1887.
Silb. Medaille, Barcelona 1888.
Verkaufsstellen werden bekannt gemacht.

Verlag von **A. W. Kafemann** in **Danzig.**

Soeben erschien:

Der
lateinische Unterricht
in den untern Klassen.

Ein praktisch-pädagogischer Wegweiser durch das gesamte Jahrespensum.

I. Teil: Für Sexta.

Von
Hermann Schütte, Gymnasiallehrer.
Preis broschirt 1,20 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Königl. Preußische 180. Staatslotterie.

Hauptziehung vom 23. Juli bis 10. August.

65 000 Gewinne. **Hauptgewinn 600 000 Mark.**

Original-Loose mit der Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung resp. nach Gewinn-Empfang
1/1 M 200, 1/2 M 100, 1/4 M 50, 1/8 M 25.

Antheile 1/8 M 25, 1/16 M 12½, 1/32 M 6,25 1/64 M 3,25 empfiehlt und versendet (3117

Eduard Lewin, Bank- und Lotterie-Geschäft, Berlin C., Neue Promenade 4.

Für Porto und amtliche Gewinnliste 75 Pf. Gewinnauszahlung planmäßig.

Telephon III. 1613.

Telegr.-Adr.: „Glücksurne Berlin".

Königl. Preuss. 180. Staats-Lotterie

Hauptziehung vom 23. Juli bis 10. August cr.
Hauptgew.: 600000, 2 × 300000, 2 × 150000, 2 × 100000 M etc.

Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe nach beend. Zieh. resp. geg. Gewinnzahl.
1/1 200 M. 1/2 100 M. 1/4 50 M. 1/8 25 M.

Antheil-Loose an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen.
1/8 25 M. 1/16 12½ M. 1/32 6¼ M. 1/64 3¼ M empfiehlt

J. Eisenhardt, Berlin C. Rochstr. 16.

Porto und Liste 75 Pf.

Prosp. gr. u. fr. — Telephon V. 3386.

Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Anträge gegen Feuerschaden werden zu den billigsten Prämien und unter coulanten Bedingungen sofort effectuirt durch den (2909 General-Agenten **Otto Paulsen** in Danzig, Brodbänkengasse 43. Agenten werden hier und an allen Orten Westpreußens angestellt.

Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 3,

offerirt: (2268

Gummi-Bälle, Insectenpulverspritzen,
Gummi-Spielsachen, Zerstäuber,
Abwaschbare Schreibmappen, rothe Gummibänder für Packete etc. Radir- und feinste Reibe-Gummi.

Wildhandlung: Junger zerlegt. Hirsch, Braten in jed. Größe, fr. Rehwild, j. Gänse, zahme und wilde Enten, Küken, Tauben etc. C. Koch, Röpergasse 13. (3240

Prima Rügener 3 Kronen Schlemmkreide
offeriren bei Abnahme von Segler-Ladungen billigst
Hugo Wolff & Co.,
Stettin.

Grabgitter v. Schmiedeeisen steh. bill. z. Verk. Mattenbuden 22.

Hotel mit besserem Restaurant, 14 Fremden- u. Gastzimmern, nachweislich selten rentabel, das einzige am Orte, andere Concurrenz nie möglich, mit prachtvollem großen Concert-Garten und Saal mit Bühne in einer Kreisstadt von 5000 Einw., Sitz sämmtlicher Behörden, sowie Seminar, Post-, Omnibus- und Dampferverbind., so romant. k. 2. Etablissement in Ostpr., ist umständehalber mit eleganter Einrichtung für 25 000 Thlr. verkäuflich. Anzahl. ca. 8000 Thlr. Auskunft durch Fritz Lenk in Tilsit.

Eine Gastwirthschaft auf dem Lande, in nichtpolnisch. Gegend,
wird zu pachten, resp. kaufen gesucht. Offerten unter M. P. 100, postlagernd Dirschau. (3178

In einem der größt. Badeorte Pommerns ist eine im Mittelpunkte der Stadt belegene seit 20 J. betriebene **Wein- u. Bierhandlung** wegen Kränklichkeit d. Besitzers unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zur Uebernahme des Lagers u. Grundstücks sind ca. Rmk. 30,000 erforderlich. Vermittler verbeten. Offert. nimmt u. 3204 die Expd. d. Ztg. entgeg.

Ein gutes militairfr.
Reitpferd
wird für August u. September n. Oliva zu miethen gesucht. Offerten m. Preisang. sub Z. 1462 an die Annoncen-Expd. v. Haasenstein u. Vogler A. G., Königsberg i. Pr. erbeten. (3207

Kl. Dampfbagger

zu miethen oder zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 41510 bef. G. Salomon, Stettin, Central-Annoncen-Expedition.

à 3½—4½ % netto bis ⅔ gerichtlicher oder Kreistaxe begebe ich Landhypotheken zur I., II. etc. Stelle. Rückporto erb. Bernhard Karschny, Stettin.

Wer sein Einkommen bedeutend vergrößern will, derselbe sich zum Vertriebe eines beliebten und leicht verkäuflichen Artikels unter „Hermes" an Rudolf Mosse in Berlin. Zuverlässige Personen jeder Berufsklasse, welche einen größeren Bekanntenkreis haben, werden vorzugsweise berücksichtigt. (2377

Eine altrenommirte süddeutsche
Cigarrenfabrik,
welche nicht reisen läßt, sucht zum Vertrieb ihrer vorzüglichen Fabrikate von M 20—50 für Danzig und Umgegend einen tüchtigen
Agenten.
Nur Kräfte ersten Ranges wollen Offerten nebst Referenzen sub C. 6447 an Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. einsenden.

Einen tücht. Verkäufer
v. angenehmem Aeußern engagirt bei hohem Gehalt (3090
Joseph Goetz,
Dirschau,
Manufactur-, Mode- und Confections-Geschäft.
Persönliche Vorstellung erwünscht.

Compagnon-Gesuch.
Ein eingeführtes Engros-Geschäft sucht einen thätigen oder stillen Compagnon mit Capital.
Adressen unter Nr. 3173 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

15 bis 20 tüchtige Tischlergesellen
auf weiße Arbeit und gute Möbel bei Lohnsatz von 30—45 Pf. per Stunde verlangen (3196
Rubow u. Walter,
Stettin—Grabow a. O.,
Bau- und Möbel-Tischlerei.

Stellen-Gesuch.
Ein anständiges Mädchen in gesetzten Jahren, welches nach dem Berl.-Akademischen Schnitt schneidet sowie mit Putz- u. sämmtlich. Handarbeiten vertraut ist, noch in Stellung, sucht auf einem groß. Gute als Nähterin od. bei einer Dame v. 1. Oktober Stellung.
Offerten unter Nr. 3180 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Eine anständige Wirthin
in gesetzten Jahren, noch in Stellung, in der innern Wirthschaft mit allem vertraut, sowie in der Milch-Wirthschaft, Kälber- und Federvieh-Zucht erfahren, sucht anderw. vom 1. Oktober Stellung.
Offerten erbeten u. M. H. Jäglak bei Barten. (3190

Suche zu Michaelis oder später selbstst. Verwaltung eines gr. Gutes oder Gütercompl. Bin 48 J., Mecklenburger, stehe allein, wirthschafte seit 24 J. unter d. versch. Verh. u. in d. versch. Länd. mehr oder wenig. selbstst. und bin von meinen sämmtl. Prinzip. hohen herrsch. u. landw. Autoritäten nur aufs Beste und Wärmste empf.
C. Marung, Administrator,
Fidlin bei Kahlbude. (3200

Eine ält., geb. Dame, i. Hauswesen wie in d. Erzieh. bewandert, sucht einen Wirkungskreis. Gehalt n. erford. Off. u. 3236 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Eine Krankenpflegerin, in jed. Handarb. sowie Damenschneid. geübt, sucht Stell. b. Kind. od. alt. Leuten, hier od. auch i. Auslande. Adr. u. 3185 in d. Exped. d. Ztg.

Ein erfahrener Buchhalter, in sämmtlich. Comtoirarbeiten vertraut und mit besten Zeugnissen versehen, sucht unter mäßig. Anspr. per 1. Octbr. od. früher Stellung. Adr. u. 3184 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

In Dt. Krone
ist ein großer, eleganter Laden mit zwei Schaufenstern und anliegender Wohnung in bester Geschäftsgegend zum 1. Juli oder auch später zu vermiethen. Dasselbe eignet sich zu jedem Geschäft; namentlich zu Manufaktur-, Weiß- und Kurzwaaren-, Schreibmaterialien-, Buchhandel- und Galanteriewaarengeschäft.
Näheres bei (2257
D. Arndt, Dt. Krone.

Wohn. v. 4 Zimmern u. reichl. Zubeh. per 1. Oktbr. gesucht. Off. mit Preisang. u. 3239 in der Expd. d. Ztg. erbeten.

Heil. Geistgasse 127 ist die dritte Etage, bestehend aus 3 Zimm. und Zubehör zum 1. October zu vermiethen. Näheres jeden Sonnabend zwischen 9 bis 1 Uhr.

D. R. C.
Freitag: Espenkrug.
Sonntag, 6 Uhr: Tagestour nach Mariensee.
II. Partie, Abfahrt 2 Uhr: Zusammentreffen in Kahlbude.
w. V. u. Tr. (3231



Ruder-Club
„Victoria".
General-versammlung
Freitag, 12. cr.,
im Bootshause.
Tagesordnung:
Aufnahme neuer Mitglieder, Regattabericht, Hausordnung, Diverses. (2793
Der Vorstand.

Café Nötzel.
Freitag:
Frei-Concert
von meinem als ganz vorzüglich anerkannten Orchestrion.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.